

**Nº
144**

dieKupfzeitung

—
Kulturplattform
Oberösterreich

**Deze
Febr
2013**

de

Permafrost

**Kulturkampf
von rechts oben**

**Gutes Klima für
nachhaltige Projekte**

**Pionierinnen
der Tschickbude**

**Ausschreibungen,
Preise und Splitter**

**Neues Altes
oder Altes Neues?**

**Die
Kulturkonsumstation**

**Teilhaben
statt zuschauen**

Crowdfund my Ass

**Die Zuverlässigkeit der
Unruhe nicht vergessen!**

—
Nummer 144
Dez. – Feb. 2013

—
kupf.at

● IRIS13 UMWELTPREIS

Ab sofort sind wieder Aktivitäten und Projekte, die nachhaltig unsere Umwelt und Lebensqualität verbessern, gefragt.

Bei den Themen für die Beteiligung am Umweltpreis der Stadt Linz gibt es keine Beschränkungen. Alle LinzerInnen, Vereine, Gruppen und Betriebe sind eingeladen innovative und ungewöhnliche Projekte im Bereich Umwelt/Natur, erneuerbarer Energien, nachwachsender Rohstoffe, Energieeffizienz und vieles mehr, einzureichen.

Einreichfrist ist der 29. April 2013

„Die IRIS soll generationsübergreifend den Blick auf nachhaltigen Umweltschutz schärfen. Der Preis versteht sich als Auszeichnung für das Engagement von Menschen, Betrieben und Institutionen, denen die Umwelt besonders am Herzen liegt. Ich lade Sie herzlich zur Teilnahme an diesem Bewerb ein!“



Mag.ª Eva Schobesberger
Umweltstadträtin

Einreichunterlagen und Infos:
www.linz.at/umweltpreis.asp

bezahlte Anzeige

Werte Kulturtäterinnen!

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu: Alles neu in der KUPF, von der Besetzung des Büros über die des Vorstands bis hin zum Klausur-Standort. Verschlagen hat es die KUPF nämlich in den Süden des «Kulturlandes Oö», wo frische Ideen aus der Taufe gehoben wurden.

An solchen fehlt es der Kulturpolitik des Landes: Dem Leitartikel entnehmen wir, dass dieser Tage die Weichen weiter verengt werden. Eine nicht aufgehobene Kreditsperre wird das Budget nicht retten, aber kleine Kulturinitiativen substanziell bedrohen. Das bedeutet *Permafrost* für Freie Kulturarbeit, so Richard Schachinger (s.5). Eine Bedrohung von rechts oben verortet Jürgen Lüpke. Sein Kommentar und eine Grafik zum Kulturbudget der letzten zehn Jahre verdeutlichen, dass die Unverhältnismäßigkeiten nicht von irgendwo her kommen (S.6).

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf den wirklich klass gewordenen Trickfilm der IG Kultur *Fair Pay für Kulturarbeit* über Freie Kulturinitiativen, deren Arbeit, Selbstverständnis und Notwendigkeit. Das Video freut sich übrigens über Verbreitung. Weil: Dran bleiben, no na! Das Nachdenken über Förderalternativen wird uns allerdings weiter beschäftigen (müssen). Zu einem Artikel aus der letzten Zeitungsausgabe hat uns ein kritischer Kommentar erreicht: *Crowdfund my Ass*, schrei(b)t servus.at (s.16).

Auf unbekanntes Terrain wagte sich die KUPFakademie im November mit dem *#offcamp12* zu Kunst, Kultur und Arbeit. Weil nicht immer alles auf Anhieb gleich so klappt, wie man es sich vorstellt, berichten Julia Müllegger und Nicole Honeck über das lustvolle Scheitern der ersten Runde, blicken aber mit Vorfreude auf eine Wiederholung im nächsten Jahr. Darüber hinaus erfahren wir, was ein *barcamp* überhaupt ist, und warum es als *offcamp* gelaufen ist (S.23). Veranstaltet wurde diese ursprünglich aus dem IT-Bereich kommende Form der Nicht-Konferenz in Kooperation mit Klimakultur:Kulturklima. Dass es sich bei Green Events um mehr als eine ästhetische Entscheidung handelt, veranschaulicht Julia Engelmayer in ihrem praxisnahen Artikel *Gutes Klima für nachhaltige Projekte* (s.12).

Über *Neues Altes oder Altes Neues* weiß das Sexwork-Team von maiz so manches Lied zu singen: Im Herbst wurde das neue «Oö. Sexualdienstleistungsgesetz» beschlossen. Wie wenige der erhofften und vorgeschlagenen Neuerungen darin umgesetzt wurden, lesen wir auf Seite 17.

Alles neu heißt es auch in Kulturzentren in Linz und Wels: Einblick in die mitunter nicht immer ganz so glücklich verlaufenden Entwicklungen rund um die *Tabakfabrik Linz* gibt uns Christian Diabl (s.8). Einen Zwischenruf zur Eröffnung des neu adaptierten und umgebauten Welser Medien Kultur Haus vernehmen wir von Norbert Trawöger (s.18). Darüber hinaus gratulieren wir dem Veranstaltungszentrum *Röda* in Steyr zum 15-jährigen Jubiläum (s.19), und dem *Imperium qujOchÖum* zum gelungenen Aufstieg, und dürfen auf dessen geplanten Niedergang gespannt sein (s.20).

Auf unkonventionelle Wege lassen wir uns diesmal in der Rubrik *Über den Tellerrand* von Time's Up-Tina Auer leiten: Imaginäre Reisen sind angesagt (s.10).

Bevor wir abdriften, back to Reality:
Warm anziehen und zusammen rücken heißt's jetzt!

Tami Imlinger
für die Redaktion

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo – Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 18.00 Uhr

dieKUPF ist der Dachverband und die kulturpolitische Interessensvertretung von 125 Kulturinitiativen (Stand 2012) in Oberösterreich. Sie sieht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft und handelt im Namen ihrer Mitglieder, um die Bedingungen für regionale Kulturinitiativen abzusichern, zu verbessern und gemeinsam mit den Aktivistinnen und Protagonistinnen weiterzuentwickeln.

KUPF Vorstand: David Guttner (Freies Radio Salzkammergut, Bad Ischl), Nicole Honeck (Pangea, Linz), Johanna Klement (urbanfarm, Leonding), Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz), Julia Müllegger (KV Kino Ebensee), Pamela Neuwirth (Radio FRO und servus.at, Linz), Vicky Schuster (Verein Open Air Ottensheim), Sabine Stuller (IFEK, Linz), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung), Klemens Pils (stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger (koord. Redakteurin)

Radio Kupf Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh. Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh. Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz/Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz



Inhalt

– 05 Permafrost

Richard Schachinger fordert – abermals – dringend notwendige, finanzielle Aufwertung freier Kulturarbeit.

– 05 Wortspende

Robert Seeber von der Wirtschaftskammer über die «Lustbarkeitsabgabe».

Kulturpolitik

– 06 Kulturkampf von rechts oben

Ein Kommentar zu Unverhältnismäßigkeiten im Kulturbudget des Landes Oö. von Jürgen Lüpke.

– 07 Comic

von Stefan Gasser.

– 08 Pionierinnen der Tschickbude

Einblick in mitunter nicht immer glücklich verlaufende Entwicklungen rund um die Tabakfabrik Linz gibt Christian Diabl.

– 10 Der Unterschied zwischen Wahrheit und Fiktion...

Tina Auer von Time's Up geleitet uns in die Welt imaginärer Reisen.

– 11 Parallax Error!

Vina Yun über «Selbstvergewisserung» Freier Medien.

– 12 Gutes Klima für nachhaltige Projekte

Mit Kulturarbeit und Nachhaltigkeit, und mit mehr als einer ästhetischen Entscheidung beschäftigt sich Julia Engelmayr.

– 14 Termine

Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

– 14 Ausschreibungen, Preise und Splitter

Zusammengetragen von Klemens Pils.

Kulturpraxis

– 16 Crowdfund my Ass

Ein Kommentar von servus.at zu einem Artikel aus der letzten KUPFzeitung.

– 16 Comic

von Stefan Gasser.

– 17 Neues Altes

oder Altes Neues? Herbstlich trübe Perspektiven für Sexarbeiterinnen. Kritik von maiz am neu beschlossenen Oö. Sexualdienstleistungsgesetz.

Kulturinitiativen

– 18 Die Zuverlässigkeit der Unruhe nicht vergessen!

Ein Zwischenruf zur Eröffnung des neu adaptierten und umgebauten Welser Medien Kultur Haus von Norbert Trawöger.

– 19 Die Kultur-konsumstation

Das Veranstaltungszentrum Röda feiert heuer sein 15-jähriges Bestehen. Johannes Rausch blickt aus verschiedenen Winkeln auf das Haus.

– 20 Du weißt, dass es funktioniert, wenn es vor dir schon jemand gemacht hat

Zum Imperium qujOchÖum hat Gabriel Penninger bei Thomas Philipp nachgefragt.

– 21 Gnackwatsch'n

Kunst am Bau-Projekte, die nicht die Gesellschaft repräsentieren.

– 22 Die Komplizen

Lifestyle-Report.

KUPF

– 23 Teilhaben statt zuschauen

Offcamp 2012 – Kunst Kultur Arbeit: Über ein lustvolles Scheitern der ersten Runde berichten Julia Müllegger und Nicole Honeck.

Rezension

– 24 Texta-z Die Texta-Chroniken. 1993-2011

Gelesen von Rainer Druckenthaner.

– 24 Der deutsche Goldrausch. Die wahre Geschichte der Treuhand

Gelesen von Pamela Neuwirth.

– 25 Emanzipation und feministische Politiken

Gelesen von Ilona Horwath.

– 26 Luftzug

Anna Weidenholzer setzt sich mit Zukunftsplänen auseinander.



facebook.com/kupfooe



twitter.com/kupfooe

Permafrost

Der Winter bringt eingefrorene Kulturförderungen, der Frühling ein neues Musiktheater. Die dringend notwendige, finanzielle Aufwertung freier Kulturarbeit lässt weiter auf sich warten, schlimmer noch: Sie wird für die kommenden Jahre sogar auf Eis gelegt.

Quasi gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Zeitung wird der oö Landtag den Budgetvoranschlag 2013 beschließen. Ein Budget, das im Hinblick auf den so genannten «Stabilitätspakt» geschnürt wird und ressortübergreifende Einsparungsmaßnahmen bis 2016 vorsieht. Die KUPF hat sich in den letzten Wochen dafür eingesetzt, die angestrebten Einsparungen anstatt mit einer Kreditsperre für freie Kulturinitiativen durch Mittelumschichtungen im Kulturbudget herbeizuführen. Bisher ohne Erfolg.

Aus diesem Grund wird sich der kulturpolitische Trend der letzten Jahre fortsetzen: Seit 2002 sind die Mittel für den öffentlichen Kulturbetrieb von € 107 Millionen auf gut € 150 Millionen im Jahr 2012 Jahr angestiegen. Ab dem kommenden Jahr wird dieses Kuchenstück auf € 162 Millionen weiterwachsen und dann als so genannte Pflichtausgaben 89 % des Kulturbudgets binden. Das restliche Kuchenstück – sämtliche freie Kunst- und Kulturförderung inbegriffen – ist hingegen über diesen Zeitraum weitgehend stagniert. Und wird durch die permanente Kreditsperre von 5 % sogar noch schrumpfen, womit sich die skizzierten Unverhältnismäßigkeiten weiter zuspitzen.

Die Kreditsperre kürzt nämlich bei den Ermessensausgaben, sprich den «frei verfügbaren» Förderungen. So wird beispielsweise der Fördertopf für Zeitkultur in den Regionen ab 2013 um € 137.500 kleiner. Dies darf in erster Linie als symbolischer Akt gedeutet werden, denn zur Budgetrettung wird das nicht taugen. Hingegen verursacht die Kreditsperre substanzielle Einschnitte für Kulturvereine (2/3 der KUPF Mitglieder bekommen weniger als € 4000,- Förderung im Jahr), gefährdet bestehende Strukturen und macht den Förderzugang für neue Initiativen so gut wie unmöglich. Eine kulturpolitische Gegensteuerung wird kläglich vermisst.

Herzeigbares wie Repräsentatives steht hingegen weiter hoch im Kurs und auch in Oö manifestiert sich jene Eigenlogik, die Juliane Alton in der letzten KUPFzeitung aufzeigte: Je älter eine Kultureinrichtung und je mehr sie an die öffentliche Struktur gekoppelt ist, umso höher die Wahrscheinlichkeit einer Förderung. Obwohl freie Kulturarbeit jene Pionierinnenarbeit leistet, auf welche schließlich auch die großen, öffentlichen Kultureinrichtungen zurückgreifen, fristet sie ein Schattendasein.

Apropos Pionierinnenarbeit: Auch kommerzielle Veranstalterinnen bauen oftmals auf kontinuierliche Kulturarbeit auf, selbst wenn sich dessen manche ihrer Vertreterinnen nicht im Klaren sind – wie die aktuelle Wortspende vermuten lässt.

Die KUPF begrüßt jedenfalls die aktuellen Reformpläne des Landes Oö zur Lustbarkeitsabgabe, findet sich doch mit der Befreiung Gemeinnütziger eine Langzeitforderung und willkommene Entlastung im Begutachtungsentwurf. Ein gutes Beispiel dafür, dass beständige Argumentation über Jahre Früchte tragen kann. Jetzt gilt es, den «Förder-Permafrost» aufzutauen.

Wortspende

» Wir sind für fairen Wettbewerb. Aber er darf nicht einseitig sein. Es kann nicht sein, dass die Gewerblichen einseitig belastet werden und die Schattenwirtschaft ist befreit «

Richard Schachinger ist Geschäftsführer der KUPF, Ländervorteiler in der IG Kultur Österreich und im Vorstand des OKH Vöcklabruck.

Foto: CC:by Laszlo Photo flickr.com

Robert Seeber von der Wirtschaftskammer spricht über die „Lustbarkeitsabgabe“ und befürchtet Steuervorteile für Feuerwehren, Blasmusikkapellen, Kulturvereine und sonstige mafiose Strukturen.

Kulturkampf von rechts oben

Gute Nachrichten für Kulturpessimistinnen: Die Kulturbudgets bleiben deprimierend – zumindest für die Initiativen. Kulturtanker hingegen müssen kaum um ihre Existenz bangen, ihre Budgets steigen sogar an. Möglich macht dies eine politische Umverteilung von unten nach oben, von links nach rechts und von jung zu alt. Ein Kommentar von Jürgen Lüpke.

Jürgen Lüpke ist multipler Kulturagent.

Der aktuelle Budgetentwurf des Landes für das Jahr 2013 lässt diesbezüglich wenig Deutungsspielraum. Trotz finanzieller Drücke wird das Kulturbudget um 10 Millionen Euro erhöht – eine Summe, mit der sich die freie Zeitkultur mehrere Jahre über Wasser halten könnte. Nutznießerinnen der Budgeterhöhung sind aber fast ausschließlich Einrichtungen der öffentlichen Hand. Denn ausgerechnet die ausgehungerten Initiativen der Freien Szenen sowie freischaffende Künstlerinnen, teilweise auch die Volkskultur, sind von Einsparungen und Kürzungen betroffen: Ihr Budgetanteil schrumpft absolut wie relativ. Die öffentliche Hand streichelt also die eigenen Einrichtungen und watscht die anderen.

Der Trend ist nicht neu, sondern auch anhand der Kulturbudgets der letzten Jahre belegbar und in seiner Gesamtheit auf drei zynische Gegensatzpaare zusammenfassbar: oben vs. unten, rechts vs. links, alt vs. jung.

Systemische Wachstumslogik

Die Umverteilung von unten nach oben hat weniger ideologische als systemimmanente Gründe: Die Politik ist für den Erhalt öffentlicher Einrichtungen verantwortlich, man nennt den im Budget dafür vorgesehenen Anteil Pflichtausgaben. Der Prozentsatz der Pflichtausgaben am gesamten Kulturbudget steigt – trotz Spardruck bei den Museen inklusive beschämender Prekarisierung bestimmter Personalgruppen. Die übrigen paar Netsch sind von der Politik frei vergebare Ermessensausgaben. Die müssen für alles andere, von der Freien Kulturszene bis zur indirekten Parteienfinanzierung, herhalten. Ermessensausgaben werden im Budget aber immer geringer: Schließlich steigen die determinierenden Pflichtausgaben rasant (Großprojekte, Betriebs- und Personalkosten,...) und der Stabilitätspakt verlangt zusätzlich eine pauschale Reduktion bei Ermessensausgaben. Die Politik möchte sich vor dieser Verantwortung nicht drücken.

Sehr wohl aber vor ihrer Verantwortung für freie Initiativen: Auch deren Betriebskosten steigen; und die nicht-steigenden Personalkosten der off-Szene beschleunigen die Armutsspirale und Prekariatsfalle für freie Kulturarbeitenden.

Ideologie und Pfründe in rotschwarz

Hinzu kommt eine eventuell doch ideologische, aber auch wahltaktische Komponente: (Kultur-)Subventionen sind für Politikerinnen kein Mittel zur Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit oder Utopieproduktion. Sondern Mittel zur Wahrung der Verhältnisse sowie zur Aufzucht, Haltung und Belohnung politisch nahestehender Systeme – und das gilt nicht nur für Kulturtanker.

Das öö Musikschulwerk kriegt vermutlich trotz Rechnungshofkritik und skeptischer Regierungspartnerin jährlich mehr Geld, weil es nicht nur verdienemaßen vielen Kindern den Zugang zu Instrumentenausbildung ermöglicht, sondern weil es tendenziell trotz Aufbruchsstimmung, Jazzensembles und mutiger Lehrender immer noch traditionelle Identitätsreproduktion gewährleistet: Auf der Homepage fällt einem ein Dirndlkleid entgegen, 108 Musikschulen bieten Akkordeon-Unterricht an und das Hackbrett wird an 47 Schulen vor dem Aussterben bewahrt (aber nur 6 Schulen offerieren dezidiert Rockdrums und keine einzige das Fach «Producing»).

Kurzum: Der Verdacht einer gewissen VP-Nähe hat sich bislang nicht endgültig ausräumen lassen. Heimatpflege wird politisch wie finanziell geschätzt und gefördert – mehr zumindest als initiative, zeitgenössische Kunst, die sich loslöst oder sogar ankämpft gegen Kategorien wie «Tradition», «Heimat», «Familie».

In Linz wird alljährlich ein 2tägiges *Krone-Fest*, welches platteste Mainstream-Musik aus den Schubladen der immer noch kapitalstarken Musikindustrie bietet, mit über 70.000 Kultureuros unterstützt. Auch hier dient die Subventionierung wohl nicht der Förderung der schönen Künste oder sozialer Gerechtigkeit, sondern bestimmten Wählerschichten, Inhalten und dem Wohlwollen des Boulevards.

Seniorenbonus

Ganz unten in der Förderhierarchie stehen aber tatsächlich die jungen Initiativen. Mussten das *Kino Ebensee* oder die *Linzer KAPU* vor einigen Jahrzehnten noch gegen politische Widerstände ihre Existenz erkämpfen, so müssen heutige «junge Wilde» eher mit dem bedauernden Wohlwollen ihrer Vorkämpferinnen sowie der Kulturbeamtinnen zurechtkommen: Alles gut, alles schön, aber leider unfinanzierbar.

Man müsse sonst den anderen Offspaces (natürlich nicht den öffentlichen Institutionen) etwas wegnehmen. Die Umverteilungslogik scheint für Fördergeberinnen zwar keinesfalls innerhalb des Gesamtbudgets, sehr wohl aber innerhalb des Anteils der Freien Szenen zu funktionieren. Es steht zu befürchten, dass in den nächsten Jahren zwar ein Musiktheater, eine Landesausstellung und diverse Musikschulklassen eröffnen – aber sicher keine neuen Zentren der autonomen Kulturarbeit.

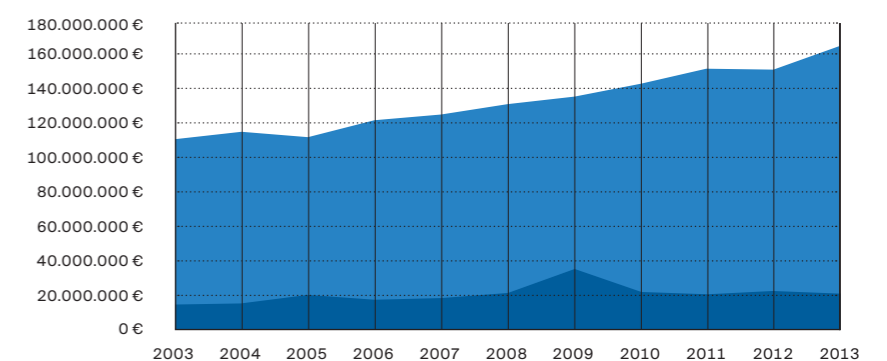
Unvermeidliches

Die politische Entscheidung zum Verharren im Gegebenen hat natürlich ein Ablaufdatum. Kulturinfarkt heißt das im Kulturbetrieb umgehende Schreckgespenst. Alternativen wären aus Sicht der Rechten der Subventionsentzug zumindest für freie Initiativen (eventuell auch für kritische Tanker) zugunsten der Heimatpflege sowie Repräsentations- und Eventkultur. Aus Sicht der KUPF und anderer Interessensvertretungen ist es natürlich die radikale Umkehrung

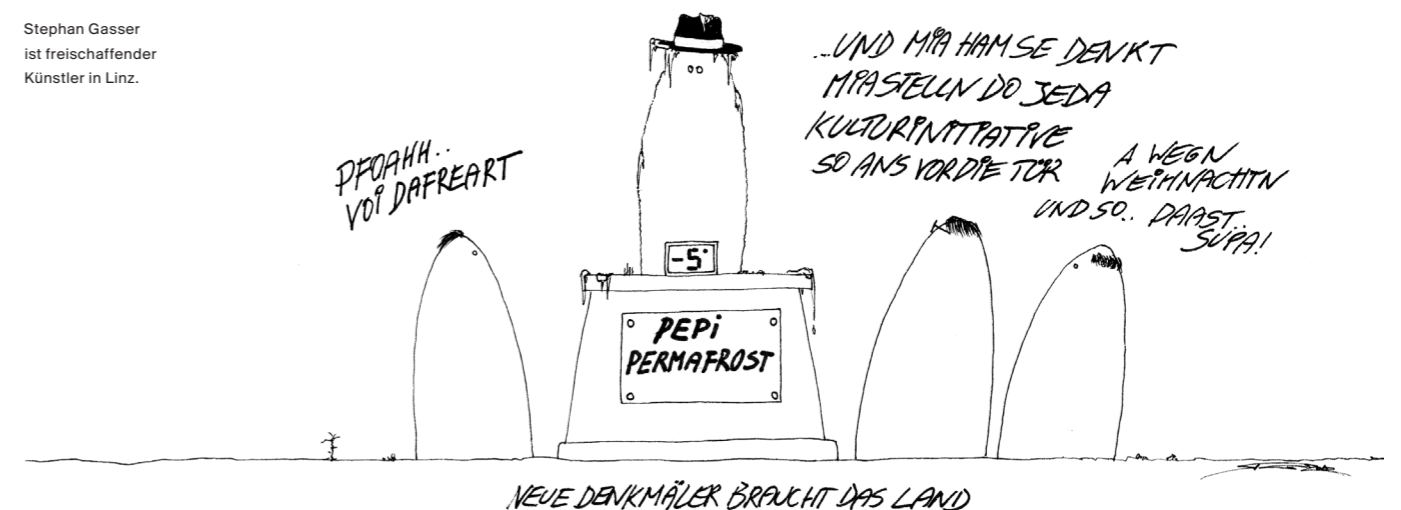
der Umverteilung: das Geld den Initiativen, den Jungen, der Interkultur, der Zeitkunst, den freien Medien; vergleichbare Personal- wie Produktionsbedingungen für institutionalisierte wie freie Systeme, Verteilung nach Gießkanne und qualitativen, transparenten Regeln. Wie es aber derzeit aussieht, buhlen der Infarkt und die Rechten um den ersten Platz.

Hoffnung ist oft schwer begründbar, aber das macht sie nicht weniger wertvoll. Der freie Kulturbetrieb hat wenig Optionen auf einen erfolgreichen Kultur- und Verteilungskampf. Eine Chancenerhöhung ist aber durch Vernetzung mit anderen, verwandten Systemen möglich. So haben beispielsweise der Bildungssektor, die Sozialvereine und bestimmte Medienssegmente recht ähnliche Sorgen. Hier gibt es Potenziale, Synergien und früher oder später auch Motivationen für einen gemeinsamen gesellschaftlichen Kampf. Und sogar mit den Tankern finden sich gemeinsame Problemfelder wie Standpunkte. Wir werden uns abfinden – oder noch manchen Schattens überspringen müssen.

Kulturbudget 2003 - 2013



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.



Pionierinnen der Tschickbude



Pionierinnen wagen sich auf unbekanntes Terrain vor, sammeln unter extremen Bedingungen Erfahrungen und bereiten den Weg für jene, die ihnen nachfolgen. Im Falle der Initiative schtsch ist das unbekannte Terrain das Magazin I der ehemaligen Tabakfabrik. Die Pioniertat hat aber vorerst nicht geklappt.

Christian Diabl lebt und arbeitet in Linz und Wien. Ist im Vorstand der KAPU.

→ tabakfabrik-linz.at

Foto: Thomas Diesenreiter

Auf dem Weg zur «Kreativstadt»

Nachdem die schwarzblaue Regierung die Tabakfabrik vollständig privatisiert hat, wurde die Produktion trotz guter wirtschaftlicher Zahlen 2009 eingestellt. Die Stadt kaufte daraufhin das Areal und rettete es vor weiteren privaten Investorinnen. Fertige Pläne gab es nicht, lediglich die Vorstellung, mit dem architektonisch bedeutenden Fabrikgelände aus der ehemaligen Industrie- und nunmehrigen Kulturstadt eine Kreativstadt zu machen. Die mehr als 80.000 m² Nutzfläche sollen einen Mix aus Kreativwirtschaft, Künstlerinnen, Kulturinitiativen, Sozial- und Bildungsorganisationen beherbergen. Für die Umsetzung wurde eine GmbH gegründet, deren Aufsichtsrat aus Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaftsvertreterinnen und der JKU besteht und eine Geschäftsführung einsetzt. Zusätzlich gibt es eine Steuerungsgruppe aus Magistratsabteilungen, Geschäftsführung, künstlerischer Leitung und einem Vertreter des *Architekturforum Oberösterreich*, die dem Aufsichtsrat Empfehlungen gibt.

Von der Bespielung zur Besiedlung

Abgesehen von vereinzelten Veranstaltungen hat das Projekt aber erst mit der Bestellung von Chris Müller zum künstlerischen Leiter Anfang 2012 Fahrt aufgenommen. Innerhalb kürzester Zeit hat er das Areal geöffnet und mit rund 160 Veranstaltungen mehr als 100.000 Besucherinnen in die Tschickbude gebracht. Viele Medien feiern das Projekt bereits als neuen kulturellen Hot Spot der Stadt. Parallel zur Bespielung startete mit der Besiedlung durch Pionierinnen die nächste Entwicklungsphase. Sie ist Teil eines Konzeptes, das – basierend auf der Vorarbeit von Initiativen wie *Kulturquartier Tabakwerke* und der *umbauwerkstatt* – von Chris Müller und

seinem Team entwickelt wurde. Es versteht die Tabakfabrik als offenes Labor für Kunst und Kultur, einen Raum für Experimente und «die Umsetzung politischer, gesellschaftlicher und sozioökonomischer Zukunftsmodelle.» Berücksichtigt wird dabei das symbolische und kulturelle Kapital, weshalb ein kommerzieller Betrieb andere Mietsätze als eine Kulturinitiative zahlt. Kein Solidarbeitrag, sondern eine neue Wertigkeit, die über enge ökonomische Kriterien hinausgeht und annimmt, dass alle vom kulturellen und symbolischen Kapital in der Tabakfabrik profitieren werden. Soweit die Idee, die auch international Aufmerksamkeit erregt. Weil es sich dabei – wie Chris Müller betont – «um ein einmaliges und erstmaliges Projekt handelt» wird den Pionierinnen viel Flexibilität und Eigeninitiative abverlangt. Dazu gehört auch, dass nicht alles auf Anhieb klappt, wie dann auch schtsch erleben musste.

Ein schwieriges Terrain

Die Herausforderungen liegen zum Teil in der Immobilie selbst und der Vielzahl von Vorschriften und Auflagen, die oft erst neu erarbeitet werden mussten, weil es zum Beispiel keine Betriebsfeuerwehr mehr gibt. Hinzu kommen Denkmalschutz und bauliche Mängel, die so manches erschweren oder gar verhindern. Schwierigkeiten, mit denen Pionierinnen rechnen müssen, was auch schtsch klar war. In den letzten Wochen vor dem Umzugstermin ist die Lage aber immer unübersichtlicher geworden. Mehr und mehr Details haben sich als nicht umsetzbar herausgestellt und vor allem die Umwidmung war noch nicht erfolgt. Umstände, die von der Geschäftsführung nicht gut kommuniziert wurden. Plötzlich waren Hallen versperrt und Türklinken abmontiert. Absurder Höhepunkt dann eine Auflage für die Liftnutzung: Aus Sicherheitsgründen nur auf Anfrage im Voraus und in Begleitung einer Technikerin, für die 40 Euro pro Stunde verrechnet wird. Für Thomas Philipp von *qujOchÖ* unzumutbare «Regeln, die von innen, also der Geschäftsführungsseite der Tabakfabrik selbst, in die Welt gesetzt werden.» Diese möchte sich offenbar nach allen Seiten absichern und nichts dem Zufall überlassen. Eine Herangehensweise, die sich nicht wirklich mit dem offenen und dynamischen Konzept der Tabakfabrik verträgt. Das zeigt auch der Mietvertrag, der auf 39 Seiten bis ins kleinste Detail alles regelt, inklusive Hausordnung und Radfahren. Ohne Anwalt nicht zu verstehen und deshalb unpraktikabel für kleine Kulturinitiativen. Überhaupt scheint das Tempo der Entwicklung Teile der Struktur zu überfordern. Als die Geschäftsführung eingesetzt wurde, ging es vor allem darum, die Gebäude instandzuhalten und temporär zugänglich zu machen. Mehr Verwaltung als Gestaltung. Spätestens mit dem Übergang zur Besiedlung haben sich die Anforderungen aber grundlegend geändert. Chris Müller und sein engagiertes Team beiße sich «an behördlichen und bürokratischen Schranken die Zähne aus», resümiert Thomas Philipp. Es brauche dringend «mehr

Kompetenz in geschäftlichen und organisatorischen Belangen, dazu mehr Geld für die konkrete Ansiedlung und zusätzliche fachliche Unterstützung von Leuten, die Erfahrung mit der Entwicklung einer derartigen Immobilie haben.» Die vielen Unklarheiten haben schtsch schließlich zur Absage des Umzugs bewogen.

Erste Siedlungserfolge

Thomas Diesenreiter – in der Tabakfabrik für die Konzept- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig – ist trotzdem optimistisch: «Bei der Ansiedlung haben wir wohl noch nicht die nötigen Ressourcen, um alles so glatt hinzukriegen, wie wir es uns selbst wünschen. Aber das wird sich in naher Zukunft auf jeden Fall verbessern.» Zumal es ja auch schon Erfolgsmeldungen gibt. Denn im neuen – nicht denkmalgeschützten – Teil der Tabakfabrik sind mit *Hannes Langeder*, *Creative Region Linz & Upper Austria*, *Ars Electronica Solutions*, *RedSapata* und *LoungeFM* bereits die ersten Pionierinnen eingezogen. Für Tanja Brandmayr von RedSapata eine «sehr, sehr positive» Entwicklung, wenngleich der Weg auch für sie schwierig war. Es stehe «auf der einen Seite der Wunsch nach kultureller (Pionier)Nutzung, auf der anderen Seite die GmbH, die Geld reinholen soll. Vor diesem Widerspruch sind wir in den Gesprächen oft gestanden.» Denn eigentlich sollte RedSapata 800m² bekommen, das Geld reichte dann aber nur für ein Viertel. Für die Geschäftsführung Grund genug über das Einziehen einer Trennwand in der Halle nachzudenken. Das symbolische Kapital zählt in diesem Fall noch nicht.

Potenzial für Großes

Trotz der Schwierigkeiten der Pionierphase ist die Entwicklung aber insgesamt sehr erfreulich. Chris Müller ist ein echter Glücksgriff für das Projekt, Aufsichtsrat und Politik stehen hinter dem ambitionierten Konzept und die Besiedlung geht weiter. Ab 1. Jänner 2013 soll die Stiege A von *Anytime*, *sit_designbureau*, *DCNTRL Kommunikationsnetzwerk*, *ArGe Marie*, *einverstanden*, *Linzukunft* und *Archipicture* bezogen werden. Auch hat der Gemeinderat die Gelder für den Umbau des Bau 2 freigegeben, in den mehrere Firmen wie z.B. *Netural* einziehen sollen. Müller und Diesenreiter sind überzeugt, dass auch der Einzug von schtsch bald gelingen wird: «Wir brauchen Ressourcen, Zeit, und das Vertrauen unserer Pionierinnen und der Politik. Wir arbeiten seit Wochen daran, unseren Bewegungsspielraum zu erweitern, und sind dabei auf einem guten Weg. Wichtig sei nun, dass viele Menschen das Konzept beim Wort nehmen und mit konkreten Ideen in die Tabakfabrik kommen. Und sie als das verstehen, was sie ist: ein Pionierinnenprojekt mit allen Chancen und Hindernissen. Ein Projekt mit dem Potenzial, etwas ganz Großes zu werden. Im März dieses Jahres wurde der Peter Behrens-Platz umgewidmet und ist nun erstmals seit 160 Jahren ein öffentlicher Platz. Das sagt eigentlich schon viel.»

Anfang Juli waren die Räume vermessen, die Kisten gepackt, der Urlaub genommen und der Transporter wartete bereits vor der Türe. Dem Umzugstermin war ein Jahr der Vorarbeiten und der Vorfreude vorausgegangen und bis zuletzt hatten alle an den ambitionierten Zeitplan geglaubt. *qujOchÖ*, *nomaden- etappe*, *sege*, *QuPik*, *Very Vary Filmproductions*, *LiquA*, *Frühling 2012* und *Michaela Grininger* wollten als *schtsch* den 5. Stock der Tabakfabrik beziehen und ein Raumkonzept für eine verstärkte Nutzung synergetischer Potenziale verwirklichen. Sie sind damit Pionierinnen eines Großprojektes geworden, das das Potenzial hat, einen ganzen Stadtteil neu zu denken und zu entwickeln.

Der Unterschied zwischen Wahrheit und Fiktion...

Time's Up ist ein im Linzer Gewerbehafen angesiedeltes Labor für die Konstruktion experimenteller Situationen.

Tina Auer konstruiert mit Time's Up.

→ timesup.org

Foto: Time's Up

... sei jener Unterschied, dass die Fiktion einen Sinn zu ergeben habe. Zugeschrieben wird diese Aussage dem Schriftsteller Tom Clancy oder, je nachdem, welcher im Internet angeführten Quelle man mehr Glauben schenken möchte, natürlich auch Mark Twain (welches Zitat wird ihm eigentlich nicht untergejubelt?). Die hier verwendete Quelle ist ohnehin nicht der Literatur entnommen, sondern stammt aus einer Spielfilmproduktion, in der das Statement von Armin Müller-Stahl unter der Regie von Tom Twyker zum Besten gegeben wird. Die sicher zu widerlegende These, dass beinahe jedem gedrehtem Film etwas Positives abzugewinnen ist, fand sich durch besagten Dialog-Inhalt bestätigt... Bestens passend übrigens zu einer anderen Textstelle (doch glatt von Mark Twain), in der es heißt, dass die Wahrheit befremdlicher sei als die Fiktion, da letztere im Vergleich zur Realität an wiedererkennbaren Möglichkeiten festhalten müsse. Es bleibt die Frage, ob die beiden Zitate in einem direkten Widerspruch stehen mit jener Aussage, die uns rät, nie eine gute Geschichte durch reale Fakten zu verderben (darf ich hier – zweifelsfrei leicht unseriös – Nucky Thompson aus der TV-Serie Boardwalk Empire als Quelle anführen?), oder ob dieses «Never let the truth get in the way of a good story» obige Postulate nicht vielmehr unterstreicht?

Fiktion versus Realität ist hier so «zitatreich» eingeführt, weil im Folgenden von imaginären Reisen die Rede ist. Geplant und durchgeführt von nicht minder

imaginierten Charakteren. Reisen und Reisende, die in den von *Time's Up* über die letzten Jahre hinweg entwickelten «Physical Narratives» bedeutende, inhaltstransportierende Rollen inne haben. Egal ob sie der Flucht, dem Vergnügen, der Forschung, der Recherche oder grundsätzlich nur der Reisesucht als solcher dienen, gemein ist ihnen, dass sie reale Spuren in den vom Publikum zu erforschenden Räumen hinterlassen, um sie – die Reisen – nachvollziehbar zu machen. Dokumentierte Reisen also, unterschiedlichst in Szene gesetzt, beispielsweise durch eine Handvoll Flugticketabrisse, ein akustisches Reisetagebuch, einem Eintrag im Kalender, eine Expeditionsmitschrift oder durch digitale Fotoalben. Es gibt mannigfaltige Möglichkeiten eine Reise festzuhalten, man denke nur an all die verbleibenden Spuren, die unsere eigenen, tatsächlichen Reisen hinterlassen. Selbst ob sie bereits durchgeführt wurden oder erst bevorstehen, lässt sich manifestieren. All die akribisch nachempfundenen, fingierten Reisedelikte, platziert in den Rauminszenierungen dienen einem übergeordneten Spannungsbogen einer Erzählung und helfen dem Publikum als greifbare Objekte, als Medieninhalte oder als festgehaltene Notizen eine im Raum eingeschriebene Geschichte zu montieren.

Zusammengestellt hat Time's Up fiktive Reiserouten und -erlebnisse einzelner Charaktere für eine im und durch den Raum inszenierte Science-Fiction Story, eine Familiensaga und eine Kriminalgeschichte rund um eine Reihe von Bank- und Museumseinbrüche. *20 seconds into the Future, Unattended Luggage* und *Im Tresor – Der Schein trügt*. Bei *Unattended Luggage* schicken wir alle fünf repräsentierten Familienmitglieder auf Reise. Beweggründe sowie Ziele sind unterschiedlichster Natur. So war es beispielsweise die Urgroßmutter Aimee Freudenstein, die sich gezwungen sah, das restriktive Deutschland der 1930er Jahre zu verlassen. Ihre Tochter Cecilia wiederum entschied sich aus freien Stücken für eine in der Hippie-Ära begonnene Weltreise, die sie je nach Vorliebe und politischer oder finanzieller Lage verschieden lang an Orten in Südamerika, Afrika, Europa und Asien verweilen ließ. Wohingegen sich Cecílias Sohn David ganz grundsätzlich entschloss, auszuwandern um anderswo sesshaft zu werden. Bei *20 Seconds into the Future* ist es Hendrik Kardigan, der sich Reisen in die Zukunft versucht zu ermöglichen, nicht ohne auch in der Gegenwart regelmäßig zwischen Österreich und Windhoek in Namibia zu pendeln. Und eine Crew von Dieben bei *Im Tresor – Der Schein trügt* ist ohnehin konstant in Bewegung, um das Geheimnis der magischen Kräfte der goldwurzelttragenden Sapote zu lüften und so dem kapitalistischen Finanzwesen ein Ende zu bereiten. Hier sind es Tom Flitter, Ludmilla Laskovic, Jamie Crux und punktuell auch Konrad Strauch, die sich höchst trickreich und gänzlich gewaltfrei durch eine Reihe von Museen und Banken in Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko, Großbritannien und Österreich stehlen.

Fiktive Reisen im Vergleich zu real geplanten, verführen durch deren Unbekannte und Variable zu äußerster Akribie. Unabhängig von der schlussendlich dramaturgischen Bedeutung einzelner Reisen im Verbund der finalen Inszenierung wurde jeder erdachte Trip zu etwas sorgsam Recherchierten. Alle «reisen-repräsentierenden» Bausteine bedürfen einer stimmigen Kohärenz, einer Wirklichkeits- und Möglichkeitsnähe, müssen – um neuerlich das eingangs erwähnte Zitat ins Spiel zu bringen – an wiedererkennbaren Möglichkeiten festhalten.

Infolgedessen galt es, die gewählten Routen, deren Daten und Dauer mit resultierenden, wiedererkennbaren Spuren zu versehen. Es wurden Flug- und Routenplaner, Ankunftshäfen per Schiff, Bahn oder Flugzeug recherchiert und manipuliert. Variable aus existierenden Fluglinien, Reedereien, Autovermietungen, Fahrpläne städtischer Verkehrsmittel, etc. bestimmten Chronologien der Reisen. Politische (sowohl historische als auch gegenwärtige) oder wirtschaftliche Gegebenheiten dominierten die gewählten Routen. Reale Stadtpläne und Landkarten samt Standorte für Museen, Unterkünfte, Bankinstitute, Grabungsstätten, etc. gaben Destinationen und Anlaufstellen vor. Es entstand eine Fülle von Materialien, die in manipulierter Form die imaginierten Reisen im Raum verkörperten. Ob nun als Sammlung fingierter Zeitungsausgaben, deren Publikationsdatum und -ort Routen als auch Gründe eines Aufenthalts verriet, als Ticketsammlungen öffentlicher Verkehrsmittel, datierten Foto- und Videoaufnahmen, die Zeitpunkt und/oder Dauer transportierten oder als verfremdete geologische Landkarte über Goldvorkommnisse, die in Verbindung mit einem Expeditionstagebuch aussagekräftige Informationen lieferte.

Phantasievoll und realitätsnahe zugleich, das ist der Reiz am «Fabulieren» von Reisen. In den Momenten des «Erfindens» werden sie wahr. Werden gelebt. Egal ob sie in der Vergangenheit spielen, in die Zukunft schweifen oder in der Gegenwart verankert sind, sie nehmen einen mit, an genau jene Orte, deren Besonderheiten man gerade recherchiert, um sie gewissenhaft in die «Physical Narrative» einzubinden. Egal ob Heist, Familiensaga oder Science Fiction Story. Und glaubt man den stichartig erfragten Reaktionen des Publikums, so konnte auch dieses verführt werden, an die Reisen zu glauben.

Also: Auf in die nächste Fiktion rund um die Welt, um die Chance zu bekommen, real in der Welt zu reisen, um die «Physical Narratives/ Begehbaren Erzählungen» auszustellen.

Vina Yun ist u.a. Redakteurin bei migrazine.at, dem feministisch-antirassistischen Online-Magazin von Migrantinnen für alle.

→ migrazin.at

Parallax Error

Bis vor wenigen Monaten war ich noch in der leitenden Redaktion des feministischen Monatsmagazins «an.schläge» tätig. Eines schönen Nachmittags wurden meine Kollegin und ich von einer Journalistin zum Selbstverständnis und zur Arbeitsweise eines feministischen Mediums befragt. Mitten im Gespräch fiel von der Interviewerin plötzlich der Satz: «Medien wie die «an.schläge» dienen doch mehr der Selbstvergewisserung.» Man kann erahnen, dass dies nicht als Kompliment gemeint war.

Immer wieder werden alternative – damit meine ich: linke – Medien mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würden bloßen «Meinungsjournalismus» betreiben und als «Bewegungsmedien» den bürgerlichen journalistischen Qualitätskriterien (Objektivität, Aktualität und Relevanz, Unterscheidung zwischen Tatsache und Meinung) nicht genügen. Sehen wir mal ab von der Tatsache, dass eine solche Kritik die journalistischen Leistungen, die alternative Medien täglich vollbringen – man denke an die vielen Nachrichten und Hintergrund-Stories, die uns sonst niemals erreichen würden – völlig verkennt. Denken wir mal andersrum: Was wäre, gäbe es die so oft verschmähten sogenannten Freien Medien nicht?

Eine wesentliche Funktion, die dem Alternativmedienbereich mittlerweile zukommt, ist, den journalistischen Nachwuchs groß-zuziehen. Als Ausbildungsstätte erfüllen diese niederschweligen Medien jene Aufgabe, die etwa öffentlich-rechtliche Medien schon seit langem nicht mehr erfüllen. Viele etablierte Journalistinnen haben einst bei einem kleinen Alternativmedium begonnen – und sich eben dort professionalisiert. Ebenso sind es alternative Medien, die das krasse Missverhältnis in der Repräsentation minoritärer Stimmen ausgleichen: So definiert sich zum Beispiel der ORF in seiner Charta als «pluralistisches Medium», das «der Vielfalt von Interessen von Minderheiten verpflichtet» ist – doch tatsächlich sind migrantische Perspektiven oder sprachliche Diversität eher bei den Freien Radios zu finden.

Um soziale Bewegungen zu formieren, waren schon immer Medien nötig, die sich als Opposition bzw. als Ergänzung zum Mainstream verstehen. Sie fungieren als «innere» Diskussionsorgane, führen interne Debatten zusammen (oder dröseln diese auf) und dienen als Plattformen, um alternative Standpunkte zu formulieren. Letztlich erweitern bzw. verschieben Freie oder alternative Medien den hegemonialen Ausschnitt dessen, was sag- und denkbar ist. Sie schaffen eigene, selbstbestimmte Räume der Verständigung, von wo aus versucht wird, in herrschende Diskurse zu intervenieren (und das meist unter prekären Arbeits- und Produktionsbedingungen). Wenn ich genauer darüber nachdenke, klingt das Etikett «Selbstvergewisserung» eigentlich gar nicht so übel.

Gutes Klima für nachhaltige Projekte

Seit ein paar Jahren wird im Kulturmanagement das Thema Nachhaltigkeit immer wichtiger und ist nicht zuletzt eine ästhetische Entscheidung.

Julia Engelmayr
ist Dramaturgin am
Theater Phönix.

→ klimakultur.at
→ greeneventsaustralia.at

Leseempfehlungen:
„Fest feiern – Leitfaden
für die Organisation
nachhaltiger Veranstaltungen“
Kostenlose Info-
broschüre des Landes
Oberösterreich

„Atmosphäre“
von Gernot Böhme

„50 einfache Dinge, die
Sie tun können, um die
Gesellschaft zu retten“
Hgⁱⁿ: Ines Pohl

An einem Sonntag im Juli, um 9.00 Uhr morgens sitzen Eva Falb, Michael Madlmayr und Lisa Wizany am Eingang des Festivalgeländes in Ottensheim und warten. Jetzt ist so ein Moment, in dem man froh ist, dass man trotz der Importwege nicht auf Kaffee verzichtet hat. Nach zwei langen Festivalnächten ist es am Sonntag um 9 Uhr noch ziemlich früh am Morgen. Eva Falb, Michael Madlmayr und Lisa Wizany haben den Abreisedienst für die Festival-Camper übernommen. Zu Beginn des Festivals wählen die Gäste einen Zeltplatz und bekommen Müllsäcke ausgehändigt. Sie bezahlen ein Pfand, das sie nur dann zurückerhalten, wenn sie den Campingplatz aufräumen, ihren Festivalmüll in Säcke trennen und diese am Eingang abgeben. Dass das Pfand aber nur 5 Euro beträgt, zeigt, dass man trotz der frühen Morgenstunde echte Überzeugungsarbeit leisten will.

Eva Falb, Michael Madlmayr und Lisa Wizany haben 2009 mit Unterstützung von Christian Pladerer vom *Österreichischen Ökologie Institut* ein Konzept zur nachhaltigen Veranstaltung des *Open Air Ottensheim* entwickelt. Seit 2010 steht ihnen Hermann Rainer vom *Klimabündnis Oberösterreich* mit Rat und Tat zur Seite. In den Jahren davor brauchte das Festival nach den zwei Festivalsagen und den 2000 bis 3000 Besuchern bis zu drei randvolle Restmüllmulden. «Das ist erstens extrem teuer und zweitens untragbar für ein 2-tägiges Festival», sagt Lisa Wizany. Seitdem das «Green Project», wie sich das Konzept nennt, im Festival implementiert ist, kommt man mit einer halb gefüllten Restmüllmulde aus. Die Müllreduktion ist aber selbstverständlich nur ein Teil der umfassenden Maßnahmen zur Steigerung der Nachhaltigkeit des *Open Air Ottensheim*.

Nachhaltigkeit wird über drei Felder definiert, ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit, die sich selbstverständlich in vielen Punkten überschneiden. Das passende Konzept für eine Kulturveranstaltung hängt selbstredend stark von ihren Gegebenheiten ab und muss individuell erarbeitet werden. Bundesweit steht zur Beratung das *Österreichische*

Ökologieinstitut und die *Initiative Green Events* – die auf die österreichische EU-Präsidentschaft zurück geht, nach deren Motto «Greening the Austrian EU Presidency» Veranstaltungen, Sitzungen, Konferenzen und Tagungen möglichst umweltgerecht und nachhaltig ausgerichtet wurden – zur Verfügung. In Oberösterreich hilft das *Klimabündnis*.

Neben Angeboten im Bereich der Mobilität, wie einem Shuttle-Dienst zweimal pro Nacht, und einem nachhaltigen Catering – das Speisen und Getränke, sogar das Bier, von regionalen Anbietern bezieht und nur beim Kaffee eine zumindest faire Ausnahme macht – ging es beim *Open Air Ottensheim* zentral um die Müllreduktion. Erster Punkt auf der Liste: weg von den Einwegbechern. Mit Unterstützung des Landes Oberösterreich wurde ein Mehrwegbechersystem mit Waschservice ausgeliehen. Denn so kompostierbar und umweltfreundlich manche Einwegbecher angeblich sein mögen, unter dem Ökobilanzstrich stehen immer größere Umweltbelastungszahlen.

Mit Mehrwegbechern und Keramiktassen wartet auch der *Steirische Herbst* auf. Das vielleicht größte und sicher spektakulärste Müllvermeidungskonzept des diesjährigen Festivals steckte aber in der Architektur. Die Gruppe *Raumlabor Berlin*, die bereits 2008 dem Steirischen Herbst ein temporäres Heim gebaut hat und auch bei der *regionale12* dabei war, hat für sein großzügiges, einladendes und atmosphärisches Festivalzentrum nur Materialien verwendet, die zur Wiederverwendung gedacht sind, und mit gefundenen Gegenständen aus unterschiedlichen Jahrhunderten und Stilrichtungen ergänzt. 70er-Jahre, Biedermeier, ein Küchenschrank von der Uroma, teilweise lose kombiniert, teilweise ineinander gebaut, aufeinander gestellt, verschachtelt zu einem Lebensraum für Großstadtnomaden. Das Nachhaltigkeitskonzept als eigenständiges Kunstwerk.

Wiederverwendbarkeit, Reduktion der Mittel, soziale Verantwortung bleiben eigentlich nie allein Thema des Managements. Aber es könnte sein, dass es das Management enger mit den künstlerischen Inhalten und Formen verknüpft als jedes andere Thema. Dabei ist das Verhältnis von Kunst und Ökologie durchaus kein einfaches. Angesichts der Tatsache, dass der Klimawandel das größte globale Problem darstellt, ist dessen Repräsentation in der Kunst, auch in der Literatur und im Theater, eher gering. Es gibt natürlich massenhaft Gegenbeispiele, aber grundsätzlich scheinen Ökologie und CO₂-Fußabdruck zur dramaturgischen Verarbeitung eher ungeeignete Themen zu sein. Vielleicht, weil außer Faulheit und Gier (immerhin!) keine nennenswerten psychologischen Dispositionen damit verbunden sind.

Andererseits hat der Themenkomplex mit unserer gesamten Wahrnehmungswelt zu tun und betrifft im Kern die Frage, wie wir leben wollen. «Durch das Umweltproblem sind wir in neuer Weise auf unsere Leiblichkeit gestoßen. ... [Die] Umweltproblematik wird normalerweise naturwissenschaftlich behandelt. Da geht es um Grenzwerte, da geht es um Schadstoffe in den Lebensmedien Wasser, Luft und Erde. ... Aber man kann und muss sie auch ästhetisch stellen, denn für die Frage, wie wir in der Umwelt leben, ist letztlich entscheidend, wie wir uns befinden, wie wir uns fühlen, also wie wir unsere Umwelt sinnlich erfahren. Von der Ökologie ausgehend stellt sich die Frage nach dem Sich-Befinden in Umgebungen», schreibt der Berliner Philosoph Gernot Böhme in seinem Ästhetik-Band «Atmosphäre» von 1995.

Tatsächlich sind es neben wissenschaftlichen vor allem räumlich-atmosphärische Strategien, mit denen der Kulturbetrieb zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit gefunden hat. Upcycling, Urban Gardening und biologisches Catering sind in den letzten Jahren aus der Peripherie bei den großen Institutionen und Festivals angekommen. Man diskutiert an langen Tischen im Grünen, baut Gewächshäuser, sitzt auf Holzpaletten, eröffnet Ausstellungen zwischen bedruckten Pressspanplatten, grillt gemeinsam unter Apfelbäumen. Lässt nicht am Montag die Aufräumtruppe aus Osteuropa kommen, sondern sitzt am Sonntag um 9 Uhr früh am Festivaleingang und betreut persönlich die Camper. Es ist eine Pointe der Linguistik, dass es häufig die angenehme Atmosphäre ist, über die der Klimawandel thematischen Eingang in Kulturveranstaltungen findet.

Diesen Gedanken verfolgt auch die Initiative *KlimaKultur:KulturKlima*, die 2005 vom *Klimabündnis Oberösterreich* ins Leben gerufen wurde und von Hermann Rainer geleitet wird. Das *Klimabündnis* ist eine weltweit agierende Non-Profit Organisation, die mit ihrer Dependence in Oberösterreich, unterstützt von Bund, Land und Gemeinden, beratend

tätig ist und nach dem Motto «Mit grünen Maßnahmen schwarze Zahlen schreiben» Gemeinden, Betrieben, Schulen und anderen hilft, nachhaltiger zu arbeiten. Um von den etwas trocken Frontalvorträgen und Workshops wegzukommen und über sinnlichere Veranstaltungen die Menschen anders anzusprechen und mehr Menschen zu erreichen, wurde *KlimaKultur:KulturKlima* gegründet. Zum Teil mit Eigenveranstaltungen, zum Teil über Partnerschaften mit Festival-Veranstaltern soll «Kulturgenuss mit Bewusstseinsbildung verbunden werden. Es geht um Lebensstil, um Genuss und das einfache schöne Leben», sagt Hermann Rainer.

Diese oberösterreichischen Partnerschaften sind zahlreich und vielfältig, mit unterschiedlichen Strukturen und Möglichkeiten. In Bezug auf eine einheitliche Zertifizierung, wie sie über «Green Events» möglich ist, sagt Herman Rainer: «Ich würde das Thema lieber nicht über einen Kamm brechen. Ich bin mehr für Partnerschaften.» Schon vor der Gründung von *KlimaKultur:KulturKlima* gab es visionäre Veranstaltungen, wie das Festival *Inntöne* Diersbach, das in einem Biobauernhof stattfindet, das *Bock Ma's* Festival, die Unterkargerer *sunnsaitn* oder das *Seewiesnfest* in Kleinreifling des Vereins *Frikulum*, der von den Aktivisten gegen das geplante Atomkraftwerk im Nationalpark Kalkalpen gegründet wurde. In den letzten Jahren sind vorbildlich nachhaltige Projekte wie das *Youki Festival* in Wels oder das *Fair Planet Festival* dazugekommen. Seit 2012 sind auch das *Linz Fest* und die *Ars Electronica* (für den Festivalteil «Create your World») Partner von *KlimaKultur:KulturKlima*.

«Klimakultur fängt im Alltag an», schreibt Peter Unfried in seinem Artikel in dem Ratgeber «50 einfache Dinge, die Sie tun können, um die Gesellschaft zu verändern». «Sie ist auch Popkultur und Konsumkultur beziehungsweise muss es werden. Dafür braucht es die richtigen, neuen Produkte mit den richtigen, massenwirksamen Produktgefühlen.» Es muss gelingen, für das nachhaltige Denken «eine Sprache und eine Kultur zu begründen, mit der wir andere dafür begeistern können.» Nichts weniger als das leisten nachhaltig agierende Kulturveranstalter auf mittlerweile breiter Ebene.

Termine Dez-Feb

Einen aktuellen Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen finden wir unter

→ kupf.at

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Aus-schreibungen und Preise

BMUKK-STARTStipendien 2013

Unter dem Titel «STARTStipendien 2013» schreibt das BMUKK 90 Stipendien für den künstlerischen Nachwuchs aus.

Die STARTStipendien stellen eine Anerkennung und Förderung für das Schaffen junger Künstlerinnen und Künstler dar. Sie sollen die Umsetzung eines künstlerischen Vorhabens und den Einstieg in die österreichische und internationale Kunstszene erleichtern.

→ bmu.kk.gv.at/kunst/service/ausschreibungen.xml

AAIR – Ich bin Künstlerin und hier!

Artist in Residence Programm für Asylsuchende

→ air.at

Österreichischer Integrationsfond fördert Forschung zu «Integration»

Mit der Vergabe von Forschungsstipendien für abgeschlossene Diplom-, Masterarbeiten und Dissertationen im Bereich der Integration von Migrant/innen und Flüchtlingen fördert der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) gezielt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem gesellschaftlichen Kernthema.

→ integrationsfonds.at/forschungsstipendium

Culture Connected

Kulturprojekte mit Schulen

Auch 2012/13 führt das BMUKK die österreichweite Initiative «culture connected» im Rahmen von «Kunst macht Schule» durch. Ziel ist die Unterstützung von Kooperationsprojekten zwischen Schulen und KulturpartnerInnen. Teams bestehend aus SchülerInnen/LehrerInnen und mindestens einem außerschulischen kulturellen Partner (zB eine Kulturinitiative) sind eingeladen, ihre Projektkonzepte einzureichen. Eingereicht werden können Projekte zu allen Kunst- und Kulturbereichen.

→ culture-connected.at

Crossing Europe 2013

Einreichungen Local Artists

Die Local Artists-Sektion im Festivalprogramm von Crossing Europe zeigt aktuelle Film- und Videarbeiten der Jahre 2012/2013 aus Linz bzw. Oberösterreich und bietet der heimischen Filmszene und jungen FilmemacherInnen eine internationale Plattform. Einmal mehr sind Oberösterreich Film- und Videoschaffende herzlich eingeladen, ihre aktuellen Arbeiten für die Local Artists-Schiene einzureichen. Zwei Preise werden in dieser Kategorie vergeben: der Crossing Europe Award Local Artist und der Crossing Europe Award Local Artist-Artelierpreis.

Einreichfrist: 7. Jänner 2013.

→ crossingeurope.at

Galerie 5020 (Salzburg)

Ausstellungsprogramm 2013

Die 5020 versteht sich als Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer bildender Kunst. Das Veranstaltungsprogramm und die Einrichtungen vor Ort versuchen, einen lebendigen und Impulse gebenden Diskursraum zu etablieren. Die 5020 ist darüber hinaus als Förderinstitution konzipiert, die künstlerische Projekte von zumeist jungen engagierten KünstlerInnen ermöglicht und finanziell unterstützt.

→ galerie5020.at

Freitag, 7. Dezember

Lesbentreff «Lesbresso – What shalls!»
19:00 | Weichnachtsmarkt Pfarrplatz Linz
Autonomes Frauenzentrum Linz
→ frauenzentrum.at

Adventkonzert:

Universitätsorchester Linz

20:00 | JKU Linz
Kulturinstitut an der JKU Linz
→ kulturinstitut.jku.at

Konzert: Megaherz

21:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

KAPU goes STWST

No Means No & Bernadette la Hengst
22:00 Uhr | Stadtwerkstatt Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 8. Dezember

Workshop: Print your own Weihnachts-geschenk mit dem 3D-Drucker
10:00 | Orelu Ortensheim
→ otelo.or.at

Sonntag, 9. Dezember

Café Touba

15:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Mittwoch, 12. Dezember

Konzert: Zatsch & Co.

«Weihnachtsbadewannenlieder»
14:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Radiosendung:

Poetischer Act beim Frisör
19:00 | Radio FRO 105,0 MHz
→ fro.at

Konzert: Otto Lechner,

Klaus Trabisch & Bethlehem All Stars
20:00 Uhr | KIK – Kunst im Keller Ried i. I.
→ kik-ried.com

Party/Radiosendung:

FRO krebst auf mit Simon Oeller
21:00 | Roter Krebs Linz
→ fro.at

Freitag, 14. Dezember

Film: Der Gott des Gemetzels
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Konzert: Querschläger

20:00 Uhr | KIK – Kunst im Keller Ried i. I.
→ kik-ried.com

Konzert: Fiasco Électrique,

Superlimpose, Phobos
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 15. Dezember

Film: Dick & Doof: In der Schule
14:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Konzert: Querschläger (Tag 2)

20:00 Uhr | KIK – Kunst im Keller Ried i. I.
→ kik-ried.com

Frauen im Jazz: Maria Salamon Quartett

20:30 | Musikschule Raab
Kunst & Kultur Raab
→ kkraab.com

Donnerstag, 20. Dezember

Radio Workshop
15:00 | Orelu Kirchdorf
→ otelo.or.at

Freitag, 21. Dezember

Konzert: Cathie Ryan Band
und Fullest (IRU)
21:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Konzert: V.I.P.S.S.,
Zombiefied, Ensenada
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 22. Dezember

Konzert: Paul van Kemenade Quartet
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

XMAS Party

21:00 | Jugendzentrum Bauhof
→ bauhof.cc

Konzert: Keller Steff & Band

21:00 Uhr | Schloss Mühlg grub
→ kultur-schloss.at

Club: Sucker Punch

21:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Sonntag, 23. Dezember

Konzert: Diana Jirkuuf XMAS Special
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Weihnachtscorner: Wuzzlturnier &

Jo Strauss Band & Distlo Supersolo
15:00 & 21:00 | Alter Schlöhof Wels
→ waschaecht.at

Montag, 24. Dezember

Party: No gifts! No gods! No masters!
23:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Dienstag, 25. Dezember

Konzert: Castanetti, Hirschmugl & Glück
21:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Samstag, 29. Dezember

If I can't Dance to it... VIII
S.A.R.S., Soudija + Pink Solution
20:00 | Alter Schlöhof Wels
→ kvinfoladenwels.wordpress.com

Montag, 31. Dezember

Konzert: revvolt All stars
21:00 | RÖDA Steyr
→ roeda.at

Mittwoch, 2. Jänner

Konzert: Landwerad
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Freitag, 11. Jänner

Zach Records Labelparty
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Samstag, 12. Jänner

Konzert: Hans Balda &
Thomas Scharrenbroich
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Dienstag, 15. Jänner

Kabarett: Stefan Waghubinger:
«Langsam werd' ich ungemütlich»
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Mittwoch, 16. Jänner

Experiment Literatur:

Original Linzer Worte.
19:30 | Alter Schlöhof Wels
→ waschaecht.at
→ linzerworte.blogspot.com

Freitag, 18. Jänner

Konzert: Daniel Kahn & The Painted Bird
20:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Sonntag, 27. Jänner

Konzert: Billy Martins feat. Curtis
Fowlkes, Steven Bernstein, Marcus Rojas
20:00 | Alter Schlöhof Wels
→ waschaecht.at

Freitag, 1. Februar

Konzert: Mark Eitzel
20:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Samstag, 2. Februar

FRO Basisworkshop:
Grundkurs für RadiomacherInnen
9:30 | Radio FRO
→ fro.at

Freitag, 8. Februar

Konzert: Frank Gratkowski Quartett
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Samstag, 9. Februar

Schlöhofball: Superball vs. Superbowl
21:00 | Alter Schlöhof Wels
→ waschaecht.at

Donnerstag, 21. Februar

Konzert: Rebekka Bakken
20:30 | Schloß Zell / Pram
Kunst & Kultur Raab
→ kkraab.com

Freitag, 22. Februar

Konzert: Sons of Noel and Adrian
20:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

die Kupfakademie

Termine Jänner – April 2013

English for Artists and Cultural Worker

10 Termine ab 15. Januar 2013
in der Stadtwerkstatt, Linz
Anmeldeschluss: Freitag, 4. Januar 2013

Ein praxisnaher, teilnehmerInnen-gerechter Englischkurs speziell für Menschen aus dem Kunst- & Kulturbetrieb mit Simone Boria.

Steuerrecht für KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen

Do. 24. Januar 2013
im KupfOffice, Linz
Anmeldeschluss: Freitag, 11. Januar 2013

Ein praxisnaher Infoabend zum Thema Steuerklärung, Stipendien, Honorareinnahmen mit dem Steuerexperten Dieter Kneidinger.

Grafikerzeugung und Bildretusche mit GIMP

Fr. 1. Februar 2013
in der Stadtwerkstatt, Linz
Anmeldeschluss: Freitag 18. Januar 2013

Dieser Workshop vermittelt Grundkenntnisse im Umgang mit der freien Bildbearbeitungs-Software GIMP (für Linux, Mac, Windows).

Flyergestaltung mit Inkscape

Fr. 1. März 2013
in der Stadtwerkstatt, Linz
Anmeldeschluss: Freitag 15. Februar 2013

Inkscape ist eine freie Software (für Linux, Mac, Windows) und eignet sich zum Erstellen von Flyern, Logos, ...

Crowdfund my Ass

Zweifel an der Schwarmintelligenz 2.0

Crowdsourced by

→ servus.at

Neue Werkzeuge eignen sich scheinbar vor allem dazu, dass viel heiße Luft in Umlauf gebracht wird. Oft sind es in unserem Umfeld zertifizierte KulturmanagerInnen oder kreative Individuen, die dabei helfen, neue Blasen aufzupumpen. In Wahrheit wird aber «verzweifelt» nach neuen Möglichkeiten und Finanzierungsmodellen gesurft, weil es sich der Staat schon vor der Krise einfach äußerst bequem gemacht hat!

Die neue Blase von der hier die Rede ist, und die neue Möglichkeiten der Finanzierung versprechen soll, nennt sich «Crowdfunding». Wie in der Überschrift «The People Formerly Known as the Audience» des Artikels zu Crowdfunding in der KUPFzeitung 143 von David Roetler zum Ausdruck kommt, stammt das Konzept aus den USA. Und das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn in den USA ist Kulturförderung, wie wir sie kennen, ein Fremdwort; sie existiert als Sponsoring. «Crowdfunding-Plattformen» nutzen die Vorteile des 2.0 Klickportal Internets. Zu den bekanntesten Portalen zählen *Kickstarter* aus USA, *Startnext* aus Deutschland und in Österreich gibt es die Plattform *respekt.net*. Diese Plattformen dienen als Präsentationsfläche für Projekte und lassen das direkte Investment von Fans über die

Realisierung von Ideen entscheiden – meist nach dem Prinzip Alles oder Nichts. Als Gegenleistung erhalten Fans kleine Geschenke. Jede/r kann hier unbürokratisch ein solches Projekt starten.

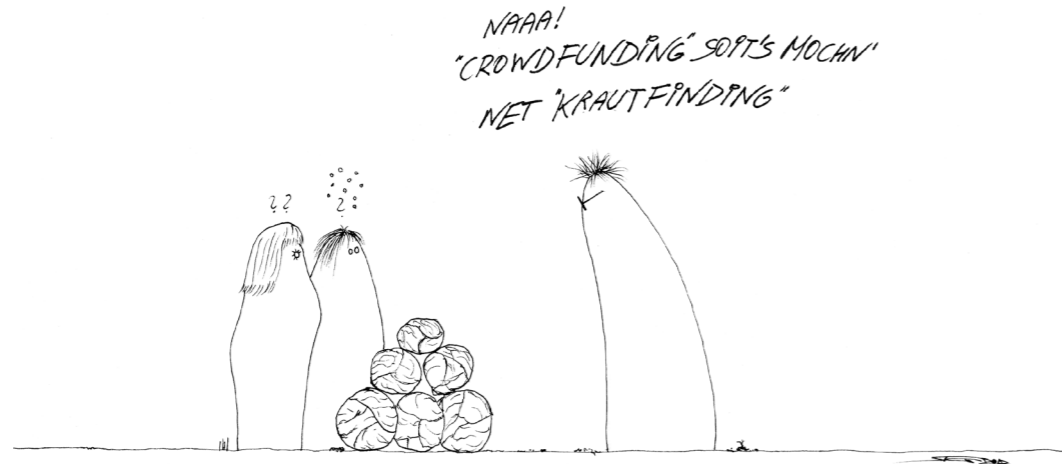
Das klingt alles sehr verlockend. Im Moment ist noch davon die Rede, dass Crowdfunding nicht die klassischen Förderstellen ablösen soll. Was ist hier genau gemeint? Geht es um einen «sanften» Umstieg? Und an welche Zielgruppe richtet sich diese neue Hoffnung vom «großen» Geld? Interessant ist vor allem, dass diese Ideen einmal mehr an bereits flexibilisierte, kreative junge IchAGs und MiniAGs gerichtet scheinen. Wobei auch hier eine Unterscheidung zu treffen ist, in welche Bereiche Projektideen oder Vorhaben eigentlich fallen. Design? Film? Musik? Kunst? Weltverbesserung? Tanz? Theater? Mode? Entwicklungshilfe? Und jeder der Bereiche verdient eine spezielle Auseinandersetzung.

Eine etwas kritischere Differenzierung zu einem mit Sicherheit nicht einfachen Thema würde man sich jedenfalls wenigstens in der KUPFzeitung erwünschen.

Warum zum Beispiel führt nicht einmal jemand ein gewagteres Gedankenexperiment durch, und wendet diese neuen lukrativ erscheinenden Möglichkeiten auf beispielsweise städtische Institutionen und deren Inhalte und Programm an? Was wäre, wenn sich das neue Musiktheater über Crowdfunding sein Programm und sein Publikum generieren und finanzieren müsste? Kann man daraus schließen, wenn die Masse bestimmt, was gezeigt wird, dieses folglich gut für ALLE sein muss? Ist es wirklich so einfach? Vielleicht erleichtert es auch anhand dieses plumpen Beispiels zu erkennen, wo der eigentliche Hund auf unterschiedlichen Ebenen begraben liegt? Der Fehler liegt im System.

In Wahrheit können wir das Prinzip des Crowdfundings als eine Professionalisierungsmaschinerie des liberalisierten Marktes begreifen. Beziehungsweise stellt das auch eine Ausbreitung des Marktes und dessen Denkschemata in weitere Lebensbereiche dar. Denn was eigentlich dahinter steht, um ein Projekt erfolgreich an seine Fangemeinde zu verkaufen ist hoffentlich bei dem kürzlich angebotenen Workshop der *Creative Region* «Think out loud» neben der sich verbreitenden Euphorie, auch entsprechend vermittelt worden?

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.



Neues Altes oder Altes Neues?

Herbstlich trübe Perspektiven für Sexarbeiterinnen. Die Kritik von maiz an dem neu beschlossenen Oö Sexualdienstleistungsgesetz.

Gergana Mineva ist
Aktivistin, Sozialwis-
senschaftlerin und
Erwachsenenbild-
nerin und seit 2007
bei maiz.

→ maiz.at

Charakter:
Super Puta
Pradastern
Foto:
Ana Paula Franco

Im Rahmen des
maiz-Kulturjahres-
programms 2012
„Missverstehen sie
mich jetzt besser“
die Ausstellung in der
maiz Schaufenster-
galerie: „And the
Oscar goes to? Auf
dem pinken Teppich
die maiz Sub-Cele-
brities“

Quellenangaben und
weiterführende Links
in der Online-Version
des Artikels
→ kupf.at

Kurzes Durchsuchen der (parteilpolitischen) Medien im herbstlich anmutenden Linz: «Ein gelungenes Gesamtpaket, durch das Sicherheit, Arbeitsbedingungen und Gesamtsituation der Dienstleisterinnen deutlich verbessert wird» (Die Grünen), «Über den ganzen Entstehungsprozess wurden sowohl die Interessensvertretungen der Betroffenen als auch die Verantwortlichen von Behördenseite intensiv eingebunden» (SPÖ), «Neues Oö. Sexualdienstleistungsgesetz: Verschärfte Bestimmungen bei Sicherheit und Gesundheit» (ÖVP), «Linz braucht keinen Straßenstrich» (FPÖ). Kann es sich hier um den gleichen Gesetzgebungsprozess handeln? Handelt es sich ausschließlich um parteipolitische Profilierung? Wie lässt sich der Sicherheitsdiskurs, der offenbar zum Kult aufsteigt, mit Verbesserung von Arbeitsbedingungen verknüpfen? Um wessen Sicherheit geht es? Wer sind die «Interessensvertretungen» der «Dienstleisterinnen», von denen hier gesprochen wird? Wie wurden diese genau eingebunden?

In Oö wurden zum ersten Mal die bisherigen Regelungen von Sexarbeit im Polizeistrafgesetz durch ein eigenes Gesetz ersetzt, wobei Beschränkung und Kontrolle der Tätigkeit im Vordergrund stehen. Die Verkündung des Gesetzesbeschlusses auf der Homepage vom Land Oberösterreich wird durch ein Bild begleitet, worauf männliche Hände aus einer Geldtasche einen 100er Schein herausziehen, im Hintergrund eine sich ausziehende Frau. Voyeuristisch, unsachlich, typisch, doch etwas verwirrend, ärgerlich. Zumindest kein Bild von Rotlicht und Stöckelschuhen.

Das am 28.09.2012 kundgemachte Oberösterreichische Sexualdienstleistungsgesetz (Oö SDLG) schafft keine weitreichenden Verbesserungen der Lebens- und vor allem Arbeitsbedingungen von Sexarbeiterinnen und birgt in einigen Punkten die Gefahr von verstärkten Abhängigkeiten v. a. von Betreiberinnen.

Auch wenn Begrifflichkeiten zum ersten Mal korrigiert («Sexualdienstleistung» ersetzt «Prostitution», durchaus begrüßenswert) und Hausbesuche endlich ausdrücklich erlaubt werden, bleiben Kontrolle, Pflichten und «öffentliche Sicherheit» offenbare Schwerpunkte.

Nach nunmehr bestehender Rechtslage ist Sexarbeit in der eigenen Wohnung verboten. Einen Straßenstrich, den Linz ja «nicht braucht», wird es klarerweise nicht geben. Somit bleibt es den Personen verwehrt, den selbstbestimmtesten Arten der Berufsausübung nachzugehen und über das gesamte Einkommen aus der Tätigkeit zu verfügen. Also werden Sexarbeiterinnen einerseits in die Illegalität gedrängt, andererseits werden erwachsene Menschen durch die auferlegten Kontrollpflichten der Lokalbetreiberinnen paternalistisch entmündigt. Die Probleme der Diskriminierung, Stigmatisierung und Kriminalisierung bleiben aufrecht.

Herbstlich trübe Perspektiven. Umso auffälliger erscheint die Behauptung, dass «Interessensvertretungen» «intensiv eingebunden» wurden. Uns von maiz, die einzige Selbstorganisation von Migrantinnen, die in Oö im Bereich der Sexarbeit tätig ist, ist keine Interessensvertretung für Sexarbeiterinnen bekannt. maiz versteht sich weder als ein Sprachrohr von Betroffenen, noch als Mitwirkende im Prozess der Gesetzgebung. Genauso wie die Sexarbeiterinnen selbst, die keineswegs in der Entstehung der Regelung eingebunden wurden. Trotz wiederholtem Rügen von engagierten Organisationen, maiz inklusive.

Die Rechtlosigkeit, Stigmatisierung und Diskriminierung, die Ausschlüsse, Bevormundung und Instrumentalisierung sind nicht einzigartig für dieses Beschäftigungsfeld. Sie können jedoch durch (Selbst-)Organisationen, die sich für die Rechte der Sexarbeiterinnen einsetzen, durch Allianzen und die gleichsamer Entkriminalisierung auf rechtlicher Ebene bekämpft werden. Was durch die Gesetzgebung versäumt wurde, wird längst nicht aufgegeben. Dabei geht es auch darum, die Zusammenhänge zwischen Sexarbeit, (Frauenarbeits-)Migration, globaler Arbeitsteilung, (vergeschlechtlichtem, rassistischem) Arbeitsmarkt und Prekarisierung, Care-Krise und Sex zu erkennen, zu thematisieren und zu problematisieren. Und um Widerstand.

So versteht sich auch die EU-Parlamentarierin, die «Super Puta Pradastern» als ein Ausdruck von Widerstand. «Sie kämpft seit über 30 Jahren für die Rechte von Transgender-Migrantinnen in der Sexarbeitsindustrie. Super Puta macht sich als politisches Subjekt sichtbar und weist stigmatisierende Bilder von sich. Sie kämpft gegen neoliberale Ausbeutung in Migrations-Regimen von racialized bodies» (aus einer preisgekrönten Performance von maiz Kultur im Rahmen des Leonart-Festivals 2011).

Die Zuverlässigkeit der Unruhe nicht vergessen!

Ein Zwischenruf zur Eröffnung des neu adaptierten und umgebauten Welser Medien Kultur Haus.

Es ist soweit. Das neue *Medien Kultur Haus* wurde in einem Festakt am 19. Oktober eröffnet. Wunder schön ist es geworden. Das Programmkinno hat endlich einen fixen Schauplatz erhalten und kann täglich in zwei Sälen spielen. Die Galerie der Stadt Wels ist in den ersten Stock gezogen und hat am Eröffnungswoche mit der veritablen Fotografie-Ausstellung «Kunstgesichter» mit Künstler- und Künstlerinnenporträts von Elfie Semotan und Rudolf Sagmeister eröffnet. Das Lesekompetenzzentrum *Buch.Zeit* und *Reizend!*, der Verein zur Vermittlung soziokultureller Medienprojekte, bezogen ihre Arbeitsstätten. Das *Welser Kaiserpanorama*, eines der wenigen noch original erhaltenen stereoskopischen Rundpanoramen der Welt, hat nach einigen Umzügen Raum im neuen Haus gefunden. Natürlich ist das MKH die Homepage des internationalen Jugend Medien Festivals *Youki*. Und das Medien Kultur Haus ist Teilhaberin, Kooperationspartnerin und Regionalstudio des Fernsehsenders *dorf.TV*. Im Anbau im Hof gewährleistet neuerdings *Nai Baan* mit moderner und traditioneller Thai-Küche eine gastronomische Grundversorgung in der Kulturstätte. Von einem kleinen Museumsquartier ist sogar die Rede. Dann ist es aber schon das zweite in Wels, wenn man auf den *Alten Schl8hof* nicht vergessen will. Dieser und das MKH haben ein gemeinsames Alleinstellungsmerkmal in der weiten und breiten Kulturlandschaft: Die Konstruktion dieser beiden Kulturstätten ist nicht ganz leicht zu durchschauen. So steht das «Medien Kultur Haus/» für den Ort. Und «mkh» für den Verein, der für die Geschehnisse wie Medienprojekte und Vermittlung sorgt. Ähnlich verhält es sich im Alten Schl8hof und dem Kulturverein *Waschaecht*.

Bei Tischen und in erwünschter Abendkleidung wurde das neu an- und umgebaute Haus eröffnet. Der Eröffnungsabend wurde in die dramaturgischen Hände von *theaternyx* gelegt, wohl um einen «anderen» Festakt, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, zu versuchen. Es war zwar anders, aber deswegen nicht weniger belanglos. But it didn't really matter!

Einzigster inhaltsschwerer Lichtblick dabei war die kabarettistisch anmutende Diashow über die architektonische Herkunft des historischen Hauses, die Dietmar Neururer, einer der beiden Umbau-Architekten, mit wackliger Projektion und rhetorischen Vermittlungsqualitäten «performt» hat.

Die Ohren spitzt man, wenn Botschaften wie «The MKH is the Message!» im Freudentaumel abgefeuert werden. Der Medientheoretiker Marshall McLuhan darf hier unverhofft und posthum Pate für ein modifiziertes Zitat sein. Geht man dem auf den Grund, heißt dies, das Haus selbst ist die Botschaft. Auch wenn viel und gut investiert wurde, wäre dies alleine doch reichlich wenig. Die Tendenz, sich auf das Formale zu beschränken, sorgte schon bei der Einladung für meine Irritation. Dieser lag eine schwarze Karte bei, die sich beim ersten Blick wie ein Dank für die Anteilnahme am Hingang eines geliebten Menschen ausnahm. Der zweite Blick war nicht weniger beunruhigend, darauf wurde allen politischen Verantwortlichen von links bis ganz rechts, von Unterstützern bis zu langjährigen Blockierern, hemmungslos und ausdrücklich gedankt. Soll diese allumfassende Umarmung eine Geste sein, um parteipolitische Neutralität zu suggerieren? Ist es eine opportune Flucht nach vorne für etwaige künftige Farbwechsel an der Stadtspitze? Ein bedenkenswertes, viel mehr bedenkliches Signal hat die MKH-Spitze hier gesetzt.

MKH-Chef Günter Mayer bezeichnete das MKH in seiner Eröffnungsrede letztlich und beunruhigend beruhigend als «Kulturvehikel» – also etwas, das als Mittel dient, etwas auszudrücken oder zu begründen. Der kulturelle Zweck heiligt das Mittel, aber nicht das Mittel selbst, auch wenn es noch so schön ist. Stätten der Kunst und Kultur sind Orte, an denen Unruhe herrschen muss. Diese darf in keinem Fall aufgegeben werden. Mag deren Ausübung noch so unbequem sein. So wie es in Walter Helmut Fritz' Gedicht «Die Zuverlässigkeit der Unruhe» aus dem Jahre 1966 heißt: Nicht einwilligen./Damit uns eine Hoffnung bleibt./Mit den Dämonen rechnen./Die Ausdauer bitten, sie möge mit uns leben./Die Zuverlässigkeit der Unruhe nicht vergessen.

Norbert Trawöger ist in Wels geborener und seit gut zehn Jahren auch hier lebender spielender, lehrender und schreibender Musiker.

→ medienkulturhaus.at

Foto: MKH Wels

Die Kulturkonsumstation

Zwischen „musikalischer Schule“, „Wohnzimmer zum Verweilen mit Gleichgesinnten“ und „Kulturanbieter“: Das Veranstaltungszentrum Röda in Steyr feiert heuer sein 15jähriges Bestehen. Chris Rabl (Geschäftsführer), Martina Hofmair (Öffentlichkeitsarbeit) und Marlene Lacherstorfer (Bassistin bei Velojet) über die Steyrer Kulturinstitution.

Johannes Rausch (23) studiert an der Grazer Karl-Franzens-Universität Italienisch und Geschichte und schreibt nebenbei über kulturelle Themen für diverse Medien.

→ roeda.at

Von Bad Hall nach Steyr. Eine Strecke, die Marlene Lacherstorfer sehr vertraut ist. Früher legte sie jene nämlich des Öfteren zurück. Grund für die Reise von ihrer Heimatstadt nach Steyr war das Kulturzentrum *Röda*. Dort besuchte sie Konzerte von Bands wie Tocotronic, The Notwist oder Naked Lunch. (Ein)prägende Momente also für die Bassistin von *Velojet*, jener aus Steyr und Umgebung stammenden, jetzt in Wien beheimateten Pop-Formation. Die für sie und *Velojet* grundlegende Bedeutung des *Röda* skizziert sie darüber hinaus folgendermaßen: «Das *Röda* war unsere musikalische Schule. Mit *Velojet* haben wir dort unser erstes Demo aufgenommen, mit dem wir dann zu *Wohnzimmer Records* (Wiener Independent-Label, Anm. d. Red.) gekommen sind.» Mit einem Smiley fügt sie im E-Mail-Interview hinzu: «Außerdem gibt es im *Röda* das beste Essen und die beste Betreuung weit und breit.»

Fremdwort Inflationsanpassung

15 Jahre *Röda* also. Was Ende November 1997 in einer ehemaligen Schnitzerei in Steyr begann, ist heute eine in ganz Österreich bekannte und anerkannte Kulturorganisation. Ein Grund, warum das *Röda* jetzt bereits 15 Jahre existiert, ist wahrscheinlich auch jener der eigenen Philosophie. Der Geschäftsführer Chris Rabl definiert sie: «Man muss in Zeiten, in denen Förderungen seit Jahren nicht mehr werden und Inflationsanpassung im Kulturbereich ein Fremdwort ist, erfolgreich sein. Nur mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen kann man einen Kulturbetrieb ganzjährig leiten. Man braucht ein Team und das will finanziert werden, denn je stärker der Teamgeist ist, umso leichter können unmögliche Aufgaben bewältigt werden. Das war unter anderem die Aufgabe heuer, nämlich ein neues Team zu ermöglichen. Selten hat es in so kurzer Zeit so viele neue Gesichter im Hause *Röda* gegeben wie heuer im Jubiläumsjahr.»

Herausforderungen gibt es genügend bei der Leitung eines Kulturvereins, Rabl spricht hier besonders die Vereinsaktivität an: «Der Kulturverein *Röda* besteht seit 15 Jahren und wie jede Initiative, die über längere Zeit besteht, wechseln die handelnden Personen rasch. Der Non Profit-Bereich hat in dieser Hinsicht seine Eigenarten. Das Schwierige im Vereinsleben ist, dass sich Menschen finden, die gerne zusammen arbeiten, gemeinsam ein Ziel verfolgen. Wenn sich eine Gruppe findet, die sich untereinander versteht, kann alles erreicht werden. Die Schwierigkeit dabei ist, dass man sehr viel zulassen muss, möglichst viele Akteure in das Vereinsleben einbinden sollte. Dann steigt nämlich die Wahrscheinlichkeit, dass sich genau dieses Team findet, welches einen starken Verein ausmacht.»

Einbrüche und Diebstähle

Wie beschreibt Martina Hofmair, für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, jemandem das *Röda*? «Das *Röda* ist eine Kulturkonsumstation, mit spannendem, vielfältigem Programm, ein Wohnzimmer zum Verweilen mit Gleichgesinnten, ein Platz um sich mit seinen Ideen zu verwirklichen.» Auch unangenehme Dinge spricht sie an, zum Beispiel, dass das Jugendzentrum fehlt und keine aktive Jugendbetreuung stattfindet. Hier wünscht sie sich «mehr Verantwortung von der Stadt». Auch Einbrüche und Diebstähle kommen vor, «das nervt, dass gerade bei uns eingebrochen werden muss», meint Hofmair. Es ist aber davon auszugehen, dass die schönen Momente solche unangenehmen Vorfälle überwiegen: «Schöne Momente passieren, wenn Unmögliches möglich gemacht wird. Nach 15 Jahren können wir den Bands nun einen richtigen Backstageraum, wirklich hinter der Bühne, anbieten, da wir nun über das ganze Haus verfügen dürfen. Unglaublich!» Manche Dinge passieren nach vielen ausgefochtenen Kämpfen also doch und wenden sich zum Positiven. Optimismus mit Blick in die Zukunft ist dabei natürlich ein wichtiges Gut, auch und vor allem im heimischen alternativen Kulturbetrieb. Ein T-Shirttauglicher Satz von Geschäftsführer Rabl, welcher sehr gut in die aktuellen Feierlichkeiten passt, lautet schließlich: «15 Jahre *Röda* und noch lange nicht leise.» Gut so!

Du weißt, dass es funktioniert, wenn es vor dir schon jemand gemacht hat

Da haben sie sich wieder was ausgedacht, die von qujOchÖ. Weil es sie nämlich nervt, dass man ständig verarscht wird von den grausigen Hybriden aus Wirtschaft und Politik. Und weil ein vorgehaltener Spiegel ganz erstaunliche Resultate erzielen kann – außerdem macht es auch noch Spaß.

Das hochwertige Imitat

Wir blicken nicht mehr durch. Sollen wir auch nicht. Es ist heutzutage Usus, einen undurchforstbaren Wald aus Firmen, Tochterfirmen, Unternehmen, Sub-Unternehmen und Fata Morganas zu bilden, um seine allzu oft dubiosen Geschäfte zu verschleiern und die Rückverfolgung der teilillegalen Geldmacherei schwierig bis unmöglich zu machen. Hier hakt qujOchÖ ein und hat nun begonnen, diese Prozesse in den Kunstbereich zu transportieren. Vorhang auf: Das Imperium schlägt zurück.

Das Ziel der Unternehmung ist es, den Aufstieg und Fall eines Imperiums von Scheinvereinen zu vollführen, zu dokumentieren und schließlich, nach Zerschlagung durch öffentliche Hand, zu präsentieren. Zu diesem Zweck wurden in einem ersten Schritt 115 Vereine in diversen europäischen Ländern (Österreich, Deutschland, Schweiz, Liechtenstein und Spanien) gegründet, wobei die Vereine einerseits mit ihren Namen überzeugen (Gruppe des Querulant_innenwahns, Neigungsgruppe oink und Quiek), andererseits angesichts ihrer Zweckgebung der Welt wirklich noch gefehlt haben (Verein zur Bekämpfung von Almräuschen durch Quietscheentchen, Hauptverband gegen pein und Qual und der dem Autor besonders am Herzen liegende club Zehn: zerquetschte zwetschken Quetschen – Kulturverein zu Förderung des schönen Sprechens). Weitere Vereine in zB. Irland, Island, Osteuropa und Skandinavien werden noch folgen. Das noble Vorhaben, aus Gramais in Tirol (mit 54 Einwohnern die kleinste Gemeinde

Österreichs) durch die Anmeldung von 13 Vereinen den Ort mit der größten Kulturvereinsdichte Österreichs zu machen, schlug übrigens leider aufgrund zahlreicher Absagen fehl – aber ist nicht jeder seines Glückes Schmied?

Zur Verdeutlichung der Strapazen, die qujOchÖ auf sich genommen haben, sei empfohlen:
→ [youtube.com/watch?v=h4GQyfe-D6I](https://www.youtube.com/watch?v=h4GQyfe-D6I)

Wenn man vor lauter Knoten das Netz nicht mehr sieht

qujOchÖ vs. Behörden. Runde 1. Durch Kontaktaufnahme anhand von Serienbriefen an die Gemeinden, folgt, was qujOchÖ als den «bürokratischen Overkill» bezeichnet. Aber schließlich muss alles seine Ordnung haben. Bei den Antwortschreiben wurde das gesamte Spektrum von freudiger Erwartung bis zu scharfer Ablehnung erreicht, die cleveren BeamtenInnen der Liechtensteiner Behörden vermuteten sogar hier bereits ein Kunstprojekt und bekundeten ihren Missmut diesem gegenüber.

Im nächsten Schritt verknüpfte und verschachtelte qujOchÖ die 115 Vereine mit- und ineinander. Dies erfolgte im Zuge von 99 Vorstandssitzungen, bei denen Aufnahmeanträge von Vereinen bei Vereinen abgesegnet wurden und das Imperium immer weiter ins Unüberschaubare getrieben wurde. Wir nähern uns dem Status Quo. qujOchÖ hat sein Netz über Europa geworfen. Das Imperium ist aktionsbereit.

Verwendungszweck:

imperare sibi maximum imperium est

Dieses ist der erste Streich. Als ProtagonistInnen fungieren Personen des öffentlichen Lebens, die wir alle in unsere österreichischen Herzen geschlossen haben, wie zB. Karl-Heinz Grasser, Ernst Strasser, Uwe Scheuch oder Alfons Mensdorff-Pouilly. Diese wurden von qujOchÖ mit Briefen kontaktiert, in denen auf ein fiktives Gespräch mit dem jeweiligen Protagonisten Bezug genommen, die (tatsächlich niemals) erörterte Investment-Idee als hervorragend befunden und von der Gründung der 115 Organisation berichtet wird. Auszugsweise der weitere Wortlaut: «Den von ms vorgeschlagenen «Initialbetrag» von 9.90 Euro habe ich auf dein Konto (...) überwiesen (...). Die Rücküberweisung in Höhe von 9.89 Euro über die von ms gegründete, zwischengeschaltete Gesellschaft sollte auf folgendes Konto erfolgen (...). Verwendungszweck: imperare sibi maximum imperium est.»

Wir dürfen auf die Reaktionen der werten Herren und Damen gespannt sein.

Zukunft & Fall

Am Fall des Imperiums wird nun in den folgenden Monaten gearbeitet werden. Dies wird qujOchÖ mit verschiedensten Aktionen bewerkstelligen. Manche Vereine werden sich gegenseitig verklagen, andere bei ebay zur Versteigerung angeboten, wieder andere durch Abdriften in die Illegalität vernichtet. Das Imperium zerbröckelt. Und wir sehen dabei zu.

Le roi est mort, vive le roi.

Lektüreempfehlung: Fördererklärung des Landes OÖ und Information zur Pressekonferenz „Kunst am Bau“ im Musiktheater

land-oberoesterreich.gv.at

Gnackwatsch'n

Na da haben sie es mal wieder geschafft. Kaum passt frau nicht wie eine Haftlmacherin auf, dass kein Blödsinn passiert, ist es schon wieder passiert. Ich schreibe vom «Baby» unseres Landeshauptmanns, dem Musiktheater. Kurz vor der Eröffnung wird noch schnell die «Kunst am Bau» präsentiert. Kunstwerke, die dem neuen, innovativen und zukunftsweisenden Projekt zusätzlich Stil verleihen sollen. Im Presstext heißt es gar, im Musiktheater spiegelt sich das «Selbstbild Oberösterreichs als Kulturland» – ja danke auch für so ein Selbstbild, das könnt ihr euch aber in die Haare schmieren!

Warum ich mich so aufreg?

Bei «Kunst am Bau» geht es ja bei so großen Projekten wie dem Musiktheater auch um hohe Summen – mindestens 1,5% der Bau-summe muss für Kunst am Bau ausgegeben werden d. h. im gegebenen Fall 1,2 Millionen Euro – dafür muss eine Künstlerin lange malen. Es wär also im Sinne einer aufgeschlossenen Landespolitik logisch, dafür zu sorgen, dass diese Mittel gleichberechtigt Künstlerinnen und Künstlern zu Gute kommt. Und was machen die Herren vom Landestheater und der Landes-kulturpolitik? Sie geben den ganzen Batzn Geld ausschließlich für Kunstwerke von Künstlern aus! Soviel zum Selbstbild Oberösterreichs.

Und dabei versichert uns der LH immer wieder, wie wichtig ihm die Teilhabe von Frauen an der Gesellschaft und somit auch im Kunst- und Kulturbereich ist, und fast hätten wir ihm das ja auch geglaubt, gerade jetzt wo er auch für das Frauenressort des Landes verantwortlich ist. Aber wenn's um die große Kohle geht, da bleiben die Herrn dann doch lieber unter sich.

Damit's nicht ganz so blöd aussieht, wurde 1 Frau in die 14köpfige Jury genommen – das muss man sich aber auch erstmal auf der Zunge zergehen lassen. Von Demokratie und gleichberechtigter Mitbestimmung und Teilhabe weit und breit keine Spur. Ist dem LH die Akkumulation der Landesmacht zu Kopf gestiegen und müssen wir uns auf Pühringismus statt Putinismus einstellen? Oder hat hier das frühere Berufsumfeld des LH zugeschlagen? Wir sind aber in Oö nicht im Vatikan bitte und auch wir Frauen zahlen Steuern, die für Kunst am Bau ausgegeben werden! Und darf ich an den Passus im Förderformular des Landes Oö erinnern: «Eine Förderung des Landes Oö ist ausgeschlossen, wenn die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern dadurch beeinträchtigt wird» – bitte lesen und tun meine Herren! Wahrscheinlich soll uns der «Mythos des Weiblichen», der der Beschreibung nach einem Kunstwerk innewohnt besänftigen, ja, so hättet ihr uns wohl gerne!

Ich kann euch Jungs nur sagen, dass dies noch ein Nachspiel haben wird, das Vorspiel habt ihr gründlich versaut!

Gabriel Penninger ist Dichter und Krankenpfleger, sonst mittlerweile nichts mehr. Er geht bei dem Wetter nur raus, weil seine Hündin das will, und gendert sich hiermit auch selbst: Gabriel Penningerin.

Dieser Artikel basiert auf einem Gespräch mit Thomas Philipp von qujOchÖ.

→ qujochoe.org

IF I CAN'T DANCE TO IT VII

S.A.R.S. BALKAN BEAT SKA HIP HOP JAZZ ROCK REGGAE/ BEOGRAD SOUL DJA OÖ PINK SOLUTION OÖ

SA 29/12/12 ALTER SCHL8HOF WELS
EINTRITT AK 12/EINLASS 20.00

...IT'S NOT MY REVOLUTION!

Die Band S.A.R.S. aus Beograd nennt sich *Sveže amputirana ruka Satriani*, was auf Deutsch *frisch amputierter Arm von Satriani* heißt und sich auf den Gitarristen Joe Satriani bezieht. Die acht MusikerInnen bewegen sich in der so genannten *Neuen Serbischen Szene* und haben seit ihrer Gründung 2006 einige Awards abgeräumt. Das Lied *Budjav Lebac* (übersetzt *verschimmeltes Brot*) vom gleichnamigen Debut-Album erzählt von einer tristen Lebensrealität, und wurde über drei Millionen Mal auf YouTube abgespielt. [youtube.com/sarsband](https://www.youtube.com/sarsband)

M/H/V: Infoladen Wels, Altstadt 4, 4600 Wels.
kvinfoladenwels.wordpress.com

bezahlte Anzeige

Die Komplizen

Galathea Dunkel (32), Studienabrecherin, jobbte in diversen Bereichen, bevor sie sich der Fotografie zuwandte (verwendet die Leica M9). Derzeit arbeitet sie an einer Fotoserie zur „Lost Generation“ in Krakau, Murcia und Sarajevo.

Deutschland. Unterhalten sich öffentlich, über die Medien, zwei ältere Männer über deren erwachsene Söhne. Der Grund: «Es ist, als hätte jemand den Stecker rausgezogen». Diese «lost Generation» (man spricht von jungen Männern ohne Strom) hegt keine Ambition. Gut, sie treiben etwas Sport, aber nur, um letzten Endes doch auf die Couch und von dort in den Schlummer zu gleiten; oder vor dem Rechner zu landen.

M., ein bekannter Journalist, unterhält sich mit seinem unsichtbaren Mitstreiter, weil ebenso ratlosen Vater, was die Ursache dieses Phänomens sein kann. Die Logik der Verweigerung, die sie aus dem Nicht-Handeln besagter Twens verstehen wollen, macht die Fragenden fassungslos. Sie erörtern Möglichkeiten. Was verleitet die Söhne zu dieser unsäglichen Untätigkeit und warum dauert es acht Wochen, bis der Vorsatz, sich eine Badehose zu kaufen in die Tat umgesetzt wird? Die Mädchen aus der Abi-Klasse studieren inzwischen alle und «sind alle auf der Autobahn Richtung Topjuristin, Chefärztin oder Konzernvorstand». Und «Nein, der Feminismus hat nicht schuld», spricht es aus der Kolumne, obwohl es dieser Generation schwerfallen wird, eine Spitzenposition zu erobern. Ja, es geht gewissermaßen um eine scheiternde Räubergeschichte, in der die Eroberung der Welt eine Rolle spielt. Doch am Scheitern einer His-tory ist auch der Computer nicht schuld. Weil, mit Zizek lässt sich sagen, dass eine Antwort auf das Internet nur dort zu finden ist. Das Internet also, eine Ausrede.

Eine Antwort verweigert sich der väterlichen Komplizenschaft. Indessen wird gemutmaßt, die Abschaffung der Wehrpflicht sei an allem schuld. Es fehlt: «Frühes Aufstehen, heftige Maloche, Hierarchie, Erwachsenenleben. Danach warst du eingenordet. Danach wusstest du Bescheid.» (Der Journalist bedauert sich selbst bei dem Gedanken.)

Nein. Der Feminismus hat nicht schuld. Da haben die Väter recht. Vielleicht haben die besagten Jungen, von denen wir nicht wissen, ob sie gar Feministen sind, vielleicht haben diese Jungs, mehr oder weniger bewusst und trotzdem sie vielleicht wohlstandsverwahrlost sind, die Erzählung vom American Dream als dumm und längst als einzige Enttäuschung entlarvt. Wen interessiert der CEO Stress und was soll das Gerede vom Top Job? Die Orientierung am Status ist fahl wie der Todeskuss. Die jungen Erfolgsstudentinnen in dieser Räubergeschichte mögen schlimmstenfalls Erfüllungsgehilfinnen sein, aber längst nicht frei. Es geht hier um Hegemonie, nicht um Freiheit. Und im Nu sind die Vereinzelt auch wieder ausgeknipst im System. Wie Hgich.T schon immer wussten:

«Das System ist das Problem, ja? Ja.

Das System hat keine Eier, ja? Ja.

Das System ist im System, ja? Ja.

Ich hab kein Problem, ja? Ja.»

In Frankreich sagen sie: «Das Leben ist das, was passiert, während man auf etwas anderes wartet». Wer Lösungen will, soll zuhause bleiben. Gut gemacht, ihr Jungs, setzen!

Teilhabe statt zuschauen

Offcamp 2012 – Kunst Kultur Arbeit: Vom lustvollen Scheitern in der ersten Runde und der Wiederholung in einem Jahr strahlend entgegenblickend.

Julia Müllegger ist Aktivistin im KV Kino Ebensee, im FRS und der KUPF. Nicole Honeck, Kupfianerin, pfuscht manchmal drein.

Das #offcamp 12 war eine Kooperationsveranstaltung von Kulturplattform OÖ, Wissensturm, IG Kultur Österreich, Klimakultur:Kulturklima, Creative Region, wurde gesponsert von Weltladen Linz und war ein GreenEvent.

Alle Informationen, Dateien und Links zu den jeweiligen Sessions unter

→ piratepad.net/offcamp12

Die KUPFakademie wagt einen Versuch, einen Selbstbeweis, nämlich als kulturelle Teilöffentlichkeit der durch Selbstbestimmung und Partizipation gleichermaßen entworfenen und gelebten Gesellschaft, nahe zu sein. Dem kommt der nicht-repräsentative Ansatz eines Barcamps als Werkzeug nah und so forderten die Kupfianer_innen, die Aktivist_innen zur Teilhabe auf. Dem Ruf komm ich nach und eile am 10. November 2012 mit den Öffis zum Greenevent #offcamp12, schwebe hoch in das 15. Stockwerk des Linzer *Wissensturms* und meiner Hirnwindungen und stürze mich auf den Partizipationsmarktplatz. Hoch oben diskutiert es sich besser, vielleicht auch unbeschwerter. Mal sehen.

Wir starten twitternd und gut gelaunt, Kaffee gestärkt, schon ein bisschen sozialisiert und sehr vernetzt mit einer Vorstellrunde und Moderation.

Was ist eigentlich ein Barcamp und warum aber Offcamp?

Barcamps werden auch als Nicht-Konferenzen bezeichnet, sind eine Form der Großgruppenmoderation und haben Ähnlichkeiten mit *Open Space*, sie sind aber lockerer organisiert. Ein Barcamp kann demnach aus Workshops, Vorträgen und Diskussionsrunden bestehen, die durch die Teilnehmer_innen selbst koordiniert werden. Alle Teilnehmer_innen sind aufgefordert, selbst einen Input zu geben, einen Vortrag zu halten oder zu organisieren. Der Platzhalter Off markiert die freie Kunst- und Kulturszene und sollte die Veranstaltung der KUPF ohne «Marktwert», sondern mit Inhaltswert ausweisen. Wir legen los mit der Selbstbeschreibung der Teilnehmer_innen. Jetzt wird's spannend, *unsere* drei Hashtags ..., ..., ..., ah jetzt ich, was sag ich? *Kulturelle Nahversorgung, Kino Ebensee, KUPF.*

Puh, danke die Nächste ... *Radfahren, Kultur, Bildung, Soziologie, Open Data, KlimaKultur, Zivilgesellschaft, Nachhaltigkeit, Kulturnutzer, Wikipedia, Wiki-leaks, Social Media, Creative Region, [...].* Okay, die Übung hat gefruchtet, ich hab zwar keine Ahnung von den Namen, dafür bin ich in der Lage, die Leute zu schubladiesieren. Well done.

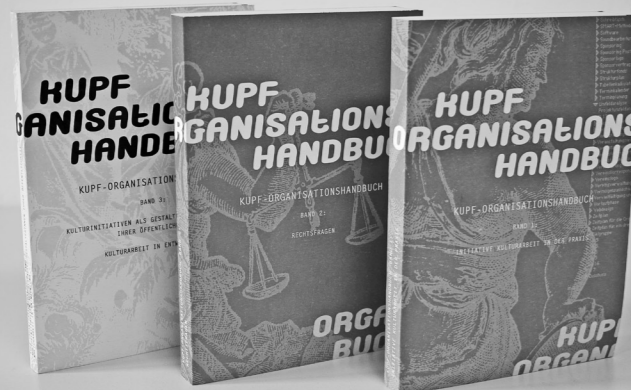
Es geht schnurstracks zur Themengeneration des heutigen Tages: maximal drei Wörter für den Titel der Session und eine short description mündlich. Es geht um *Co-Working Space, Webmontag = mini Barcamp, Parking Day | Playing Linz, Open Music Park, alternative Strategien* (Infrastruktur, Kommunikation) und *Datenvisualisierung*. Abgehalten in den utopischen Plattformen O'Hura und Kirk, wobei sich die – im Falle einer angedachten Neuauflage der Veranstaltung – noch steigerbare Gästeanzahl sehr positiv auf das Format auswirkte, weil es im diskussionsarmen Österreich die «schau' ma mal» Einstellung herausforderte.

Klingt doch schon nach Entwicklung...

Ich beschließe, mich fürs erste Kirk zu zuwenden. Die Session Co-Working Space beschäftigte sich hier mit dem Wunsch, einen solchen in der Tabakfabrik einzurichten und zu erörtern, welches Setting für ein erfolgreiches Funktionieren benötigt wird... Weiter geht's zu O'Hura und in den *Open Music Park*. Doch ich komme zu spät. Verpasse das Modell der Situierung des Musikparks beim *Linzfest*, kann mir aber aus der wundervollen Zeichnung vorstellen, dass dieser irgendwo zwischen *Lentos* und *Musikpavillon* liegen soll.

Also ein wenig Vorbereitung hätte mir nicht geschadet oder zumindest der Laptop, damit ich multitaskingfähig gleichzeitig zuhöre, diskutiere und mich informiere. Wie und für wen werden hier eigentlich die Themen generiert? Die Freie Szene wird von Creative Commons angesaugt und die Creative Region zieht die Ideen ab? Ist das eine Kritik am Format? Eins steht fest, so ein Barcamp braucht Entwicklung, aber die KUPFakademie wird die Erfahrungen der ersten Runde nutzen und die Anregungen für Organisation und Inhalt in ihr nächstes #offcamp einfließen lassen. Wünschenswert wäre eine inhaltliche Schärfung hin zu politischen Themen, die verstärkte Einbindung der Partner_innen und die Nutzung dieses Formats als Plattform durch Kulturinitiativen, um Projekte zu kommunizieren. Denn das Format wächst, indem mensch es nutzt!

Kupf Organisations Handbuch



Das unentbehrliche Nachschlagewerk für Kulturarbeiterinnen

Die aktuelle Auflage in 3 Bänden

Band 1: Initiative Kulturarbeit in der Praxis

Band 2: Rechtsfragen

Band 3: Kulturinitiativen als Gestalterinnen ihrer Öffentlichkeit

Jetzt Bestellen auf www.kupf.at

Alle drei Bände: 51,70 € Kupf-Mitglieder: 40 € (inkl. MwSt.; zzgl. Porto)

Texta-z Die Texta-Chroniken 1993–2011

Texta ganz ohne Beats? Vor allem für mich als ausgewiesenen Fan Flipscher Producerskills schwer vorstellbar ... Neugierig – und misstrauisch – stürze ich mich ins Vergnügen und stelle schon nach wenigen Seiten fest: Es funktioniert!

Wo andere Bands ein Best-of-Album auf den Markt schmeißen, wetzt man im Hause Texta einmal mehr die feine und ungewöhnliche Klinge und zelebriert fast 20 Jahre Bandgeschichte und 7 Longplayer mit einer Sammlung sämtlicher Lyrics in Buchform. Was ungewöhnlich klingend macht durchaus Sinn, erhalten die Texte doch als gedrucktes Wort eine neue und eigene Dimension, die sich erst ohne die Verbindung mit der dazugehörigen Musik eröffnen kann. Derlei in den Fokus gerückt und auf Papier gebracht, müssen sie ohne Flow oder Livepräsenz und das Charisma ihrer Interpreten bestehen.

Pur, unverfälscht und auf die bloße literarische Qualität reduziert, nimmt man hundertfach Gehörtes plötzlich auf eine gänzlich neuen Art und Weise wahr, fast als ob einem das eigene Gehirn durch das veränderte Medium einen Streich spielen würde. Und fast beruhigend ist sie, diese neu entdeckte Vielschichtigkeit, in Zeiten von David-Guetta-Bum-Tschak und Moneyboy-Bodenlosem. Hier hatte stets und hat noch immer jemand was zu sagen, das auch ohne dicke Bässe und Soundeffects Bestand hat, der Blick über den genreüblichen Tellerrand ist Programm und Selbstverständlichkeit.

Der chronologische Aufbau lässt die geeigneten LeserInnen die Entwicklung von den (zumindest im Rückblick) eher holprigen Anfängen bis zum feingeschliffenen Storytelling neueren Datums nachvollziehen. Die jedem Text beigefügten Kommentare tun ihr übriges, eineN dieses Universum Texta besser verstehen zu lassen und immer wieder für so manchen Lacher zu sorgen. Darüber hinaus wird quasi nebenbei die Geschichte der wahrscheinlich ältestgedienten deutschsprachigen Rapcrew erzählt und so manche Samplequelle enthüllt. Vieles wird im Nachhinein mit einem Augenzwinkern quittiert, insgesamt blitzen jedoch Stolz und Herzblut durch die Zeilen – völlig zu recht.

Texta – wenn Rap zu dir spricht.



Texta-z
Die Texta-Chroniken
1993–2011

ISBN 978-3-85286-222-4
Milena Verlag

← Rainer Druckenthauer ist Koch sowie Liebhaber der schönen und schiachen Künste.



Der deutsche Goldrausch
Die wahre Geschichte der Treuhand

ISBN: 978-3-570-55164-6
Pantheon Verlag

Pamela Neuwirth, → lebt und arbeitet in Linz.

Der deutsche Goldrausch. Die wahre Geschichte der Treuhand.

Dies ist buchstäblich ein Wirtschaftskrimi. Auf dem Cover: Vier Anzugträger ohne Gesicht vor weißem Hintergrund. Der Fall: Der Ausverkauf der DDR von 1989 – 1994. § 8 des Treuhandgesetzes regelte die Agenden der Treuhandanstalt TNA, auch kurz «Treuhand», die in der Spätphase der DDR auf Bundesebene das Volkseigentum in den Kapitalkreislauf umstellen sollte. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR kam das Ende der DDR schnell. Und ebenso blitzartig verschoben sich die kapitalen und sozialen Grundlagen abrupt. Eine Wohnung in der DDR kostete 23 Mark. Es kommt zur Vereinigung und es stellte sich somit unmittelbar die Frage: Wie kann das Volkseigentum der DDR in den kapitalistischen Kreislauf transformiert werden? Und was kostet eine Wohnung danach in einem der neuen Bundesländer? Und während die Akteure der so plötzlich ins Leben gerufenen Treuhand mit den politisch Verantwortlichen noch die ersten bundesweiten Strukturen für dieses Monster unterfangen legen, beginnt hinter deren Rücken, mehr oder weniger geduldet, bereits der Ausverkauf der DDR. Die Bürgerinnen der BRD und der alten DDR verfolgen die Schlagzeilen und nehmen kaum Notiz von der Geburt der Treuhand.

Unvergessen die Beschreibungen von Einzelfällen, in denen Gauner bloß mit dem Mercedes in Halle a. d. Saale vorfahren, um sich ein Stück vom Traditionsunternehmen Carl Zeiss unter den Nagel reißen. Doch das Buch bündelt nicht bloß eine Auflistung von aufsehenerregenden Einzelfällen, sondern ein dicht gewobenes Sittenbild der deutschen Wirtschaftspolitik, indem selbst der spektakuläre Mord an Detlev Karsten Rohwedder in den Hintergrund rückt. Stichwort Politik: Unvergessen auch jene Schauplätze der Vereinigung, die von Seiten des DDR-Ministerpräsidenten mit «Für Deutschland einig Vaterland» eingeläutet werden, dem auch die Zeitungen des Springer Medienunternehmens «begeistert» folgen. Die BILD titelt dazu plump: «Beschlossen: Deutschland!» Mit bleiernen Augen liest man sich durch Szenarien, die Politiker auf Wählerfang zeigen und das wählende «Publikum» sich selbst vergessen lässt. Es gibt plötzlich Bankomaten, die einfach Geld drucken!

Ein desillusionierendes Lehrstück der Privatisierung und Enteignung, das aufzeigt, wie 15.000 Betriebe und vier Millionen Angestellte von der Treuhand anhängig wurden. Ein unerbittliches Sittenbild deutscher Brüder und Schwestern, bei denen jene im Westen von Goldgräberstimmung und im Osten vom Aufbruch geleitet wurden. Letztlich sagte man nach der Stilllegung der Treuhandanstalt «größtes Schlachthaus Europas» zu ihr. Der Autor Dirk Laabs hat zur Treuhand 2012 auch einen Dokumentarfilm gedreht.

Emanzipation und feministische Politiken.

Gesellschaftliche Emanzipationsbedingungen, kollektive Emanzipationsbewegungen und individuelle Emanzipationsbestrebungen – «die Frage nach Emanzipationsbewegungen zu stellen heißt, sich mit den Herrschaftsbedingungen des sozialen Lebens zu befassen und sich mit Befreiungsversuchen wie mit Verhältnissen der Unfreiheit auseinander zu setzen», so lässt sich das Programm des im Ulrike Helmer Verlag erschienenen Sammelbandes umreißen. Die Autorinnen haben sich ein gleichermaßen theoretisch spannendes wie praxisrelevantes Ziel gesetzt: Sie gehen der Frage nach, wie sich Emanzipationsvorstellungen mit dem gesellschaftlichen Wandel der Geschlechterverhältnisse verändert haben bzw. verändern – ein Wandel, der ja nicht zuletzt auf Emanzipationserfolge von Frauenbewegungen zurück zu führen ist. Und es geht um nicht weniger als die Frage, ob Emanzipation heute überhaupt noch ein zeitgemäßes Konzept darstellt, für Individuen, soziale Gruppen und als Bezugspunkt feministischen Denkens.

Die Beiträge des Bandes beleuchten das Zusammenspiel von Emanzipationsbewegungen und -bestrebungen, ihre Entwicklungen und Erfolge, Paradoxien und Veränderungen (*Verwicklungen, Verwerfungen, Verwandlungen*) exemplarisch in fünf ausgewählten Themenfeldern: Fragen der Wissenschaftskritik und Feministischen Theorie, Utopien als Quelle feministischer Kritik und Praxis, Transformationen von Politik und Institutionen durch Frauenbewegungen und ihre Rückwirkungen auf feministische Bewegungen, Wandel von Geschlecht(er)verhältnissen in kulturellen Repräsentationen, und Veränderungen von Subjekt- und Körperkonzeptionen im Spiegel veränderter Emanzipationsvorstellungen.

Der disziplinäre Bogen wird über die Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften gespannt, auch theologische und religionswissenschaftliche Zugänge sind – sogar einigermaßen prominent – vertreten, z.B. in Wagner-Raus' Beitrag über Geschlechterverhältnisse und Pfarrberuf im Wandel, Standhartingers Ausführungen zu Religion, Utopie und Emanzipation oder Maiers Aufsatz über Geschlechterverhältnisse in der Bibel. Gelungen ist die Kombination theoretischer Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung und empirischer Fallbeispiele, z.B. Kinderbetreuung – von der Kinderladenbewegung zum Social Investment Ansatz (Henninger), Geschlechtsrollenwechsel in japanischen Jugendcomics (Kahl) oder Neue (?) Frauenrollen in US-amerikanischen TV-Serien (Birkle; und ja, hier geht's um Bones, Lipstick Jungle, Crossing Jordan, Desperate Housewives & Co). Einen Einblick in islamischen Feminismus gibt Derichs, einen biografischen Zugang in mehrgenerationaler Perspektive am Beispiel von Migrantinnen aus der Türkei und ihren Töchtern in Deutschland liefert Gerner.



Emanzipation und feministische Politiken.

ISBN 978-3-89741-342-9
Ulrike Helmer Verlag

Ilona Horwath ist Soziologin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der JKU Linz.

Diese kurze Zusammenschau von nur einigen Beiträgen des Sammelbandes illustriert bereits die Breite der thematischen Zugänge, vielfältig sind ebenso die politischen Implikationen. Obwohl die einzelnen Themenfelder mit zusammenfassenden Kommentaren eingeleitet werden, vermisst man am Ende, nach dieser Fülle an Erkenntnissen und Ergebnissen, ein wenig die Conclusio. Diese kann auch die etwas kurz geratene allgemeine Einleitung zum Begriff «Emanzipation» und der historischen Entwicklung von Emanzipationsvorstellungen und -prozessen im Lichte der Aufklärung, im Kontext neuer sozialer Bewegungen, und im Spannungsfeld eines gesellschaftlichen Backlashs (also von Olympe de Gauges über die us-Abolitionismus- und Frauenwahlrechtsbewegung zu Karl Marx, Betty Friedan, Carry Bradshaw und den Spice Girls) leider nicht ganz zufriedenstellend bieten. Trotz dieser leichten Aspekthaftigkeit eine sehr zu empfehlende Lesereise, die zeigt, dass Emanzipation weder eine Fortschrittslogik noch ein Befreiungsschlag oder eine totalisierende Zielvorstellung ist, sondern vielmehr ein paradoxer Prozess, «ein Begriff mit symbolischer Kraft, die sich nicht zuletzt seiner Geschichte verdankt, von dem aus problematische Verhältnisse immer wieder thematisiert und politisiert werden können». Insofern eine Ermutigung und eine Antwort: Ja, Emanzipation ist ein zeitgemäßes Konzept, das sich zwar mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändert, aber deshalb noch lange nicht an Aktualität einbüßt. Also, emanzipiert Euch!

posthof. zeitkultur am hafen

Zukunft Europas

LiteraturSalon spezial 2012/13 im Posthof!

Mi. 17.10.2012	Robert Menasse
Do. 13.12.2012	Konrad Paul Liessmann
Mo. 21.01.2013	Stephan Schulmeister
Mo. 28.01.2013	Petros Markaris
Sa. 02.02.2013	Cees Nooteboom
Mi. 06.03.2013	Christian Felber
Mi. 03.04.2013	Juli Zeh

Alle Veranstaltungen: Num. Sitzplätze, Beginn jeweils 20:00 Uhr
Aktuelle Infos zum Programm: <http://www.posthof.at/programm/festivals/zukunft-europas/>

bezahlte Anzeige

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | [oeticket 01/96096](http://oeticket.com) | Ticket Online 01/88088

LINZ

LIVA

Bank Austria

MegaCard

oeticket.com

ticketromant.at

Luftzug

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

In Kitzbühel hörte ich über Oberösterreich, dass man dort gern *ein wenig* sage. Die Linzerinnen seien gut angezogene Frauen und in Schwertberg gebe es wunderbaren Schnaps. Eine Einheimische meinte im November: Jetzt gehört die Stadt wieder uns. Geisterstadt, dachte ich, als ich vorbei an geschlossenen Läden ging, die Pferde warten nicht mehr vor die Kutschen gespannt, wo sind die Porsches und Maseratis hin. In meinen zwei Monaten als Stadtschreiberin in Kitzbühel brauchte ich eine Weile, die Immobilienpreise auf den LED-Zeilen richtig zu lesen: 2.538.000 Euro, nicht 2.538. Ich hörte Barack Obama davon sprechen, dass jedes Kind die gleichen Chancen haben soll. In Kitzbühel habe ich Hauptschülerinnen und -schüler gefragt, was sie heute in dreißig Jahren machen. Sie haben Seiten aus ihren Heften gerissen und Antworten darauf geschrieben.

2042

bin ich 43 Jahre alt, werde viel Geld verdienen und ein eigenes Pferd haben. Ich besuche meine Familie und Freunde in Polen. Ich fange einen Fisch am See. Ich bin Hotelleiterin. Ich werde in der Früh einen Tee trinken und danach in mein Geschäft fahren. Ich bin gerade auf einer archäologischen Ausgrabung. Ich werde hoffentlich mit 30 Mutter sein, ein Haus haben.

27 Versuche über den Herbst 2042

Ich will Psychologin werden. Ich werde mit meinem Hund spazieren und meinem Kind beim Spielen zusehen. Ich schwimme im See. Ich werde Profifußballer. Ich sitze mit ein paar Freundinnen am Küchentisch und trinke Kaffee. Ich lebe in einem Haus mit meiner Frau und mit meinen zwei Kindern, ich arbeite als Zimmerer. Ich werde in einer Gärtnerei stehen. Ich höre Radio. Ich werde Eislaufen. Ich bin krank und liege im Bett (Fieber). Ich werde ein Architekt sein. Ich stehe in der Früh um sieben Uhr auf, frühstücke in Ruhe, um halb neun gehe ich zu meinem Arbeitsplatz, am Abend habe ich es gemütlich. Ich schaukle mit dem Krokodil. Ich liege im Bett und höre meine eigenen Raps, meine Kinder laufen schreiend durch den Gang und haben Spaß. Ich werde in einem Labor als Pathologin arbeiten. In 30 Jahren möchte ich ein Haus, ein Auto und eine Freundin haben. Ich arbeite in einem Café, habe keine Kinder und wohne in Berlin. Ich füttere meine Viecher. Erste graue Haare, immer noch fit und fröhlich. In 30 Jahren bin ich Lehrer an der Hauptschule Kitzbühel.

Ich habe auch Schülerinnen und Schüler der HAK gefragt, was sie in dreißig Jahren machen. Auf jedem Zettel kommen die Wörter essen oder kochen vor, weil es kurz vor Mittag war und sie Hunger hatten.

Movimento & City-Kino im Dezember

NEW YORK LOS ANGELES TOKYO HONGKONG MOSCOW VIENNA

TRAINS OF THOUGHTS

A FILM BY TIMO NOVOTNY
MUSIC BY SOFA SURFERS

bezahlte Anzeige

MOVIMENTO CITY-KINO
OK Platz 1 - 4020 Linz - Tel. 0732/784090 Graben 30 - 4020 Linz - 0732/776081

www.movimento.at

GRÜNER KLUB
IM OÖ. LANDTAG

**DAKUNSTDAVONLEBEN
FAIR PAY FÜR KULTURARBEIT!**

LT-ABG. MARIA BUCHMAYR
KULTURSPRECHERIN DER GRÜNEN OÖ

OOE.GRUENE.AT

bezahlte Anzeige

Terminavisö

SPÖ OÖ

2013

kulturempfang

bezahlte Anzeige

Kulturempfang 2013 der Gesellschaft für Kulturpolitik und der SPÖ Oberösterreich
20. März 2013 • Details folgen im nächsten Heft

08/16 Gmunden | 4 Frauen fahren fort Linz | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | CharismART Freistadt | Contrust Linz | Countdown Prabachkirchen | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Bad Kreuzen | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauentreffpunkt Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | Guten Morgen Vorchdorf | HOFIS Hofkirchen i.Mkr | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf | Insel Scharnstein | Interstellar Linz | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendbewegung Mischwald St. Thomas | junQ Linz | justasirisdid Unterweitersdorf | Juz Bauhof Pettenbach | K 565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | Ketani Linz | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl | KIM – Kultur im Mittelpunkt Marchtrenk KINO Ebensee | KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen | Kipf1 Steinerkirchen | Kitzmantelfabrik Vorchdorf | Klärwerk Schlierbach KOMA Ottensheim | KUBA Eferding | KUIWA Walding | Kulimu Frankenburg | :kult: Freistadt | Kultas Schwertberg | Kultur im Gugg Braunau Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels KulturCafe Pichl | Kulturella Ottnang | Kulturforum Frankmarkt Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach Kulturprojekt Sauwald Schärding | Kulturquartier Tabakwerke Linz Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kum-pam Linz | Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen | Kunst-Dünger Gampern | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt KV Dezibel Vorchdorf | KV Willy Linz | Landstrich Brunenthal Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels | Miriam Linz Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | Noise Art Wels Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim Otelo Vöcklabruck | Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk | Pangea Linz Papiermachermuseum Laakirchen Steyrermühl | Programm kino Wels QuijOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt | REDSapata Linz | Reizend! Wels | RÖDA Steyr | Saum Langenstein | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Sozialforum Freiweg Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen | Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach TKV Regau | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Innkreis | Tribüne St. Georgen a. d. Gusen | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz Waschacht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz | Woast Wartberg o. d. Aist | Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz Zeit-kultur-raum Enns



dorf tv.



Freies Radio Freistadt

Kulturkampf
den Pionier
chickbude
zwischen
und Fiktion
achhaltige
Altes oder
uverlässlich
vergessen!
umstation
inktioniert
r dir schon
emacht hat
zuschauen